

UNIpress

Das Magazin der ÖH Innsbruck



JÄNNER
Nr. 1 | 2022

Wie mich Olaf Scholz zum
WEINEN GEBRACHT HAT

Wenn Menschen wie
MASCHINEN DENKEN

Trennungen - Der Sinn der
SINNESSUCHE



DER KNACKS

Jeder Spalt hat eine Mitte

Herzlich Willkommen!

Liebe Studentin, lieber Student,

nach der vorlesungsfreien Zeit möchte ich dich herzlich zurück an der Universität willkommen heißen und dir zuerst alles erdenklich Gute für das Jahr 2022 wünschen!

Mein Name ist Daniel Müller und ich darf seit diesem Semester Vorsitzender der ÖH an der Universität Innsbruck sein. Besonders, wenn du im ersten Semester studierst, wirst du dich vermutlich fragen, was denn eigentlich die Hochschüler- und Hochschülerinnenschaft (ÖH) ist.

Was ist die ÖH?

In erster Linie ist die ÖH deine Interessenvertretung gegenüber Professor:innen, der Universität und aufgrund unserer Größe auch gegenüber der Stadt Innsbruck und der Öffentlichkeit. Wir verleihen deinen Anliegen Nachdruck und lassen dich in Konfliktsituationen nicht allein.

Zudem sind wir deine zentrale Anlaufstelle für Fragen zum studentischen Leben. Egal ob Fragen zu Prüfungen, zu Beihilfen, oder gar zum Miet- oder Arbeitsrecht, wir beraten dich das ganze Jahr über fachgerecht. Wir stehen dir bei allen Fragen rund ums Studium mit unseren besten Tipps zur Seite.

Eine weitere unserer Aufgaben ist es, Innsbrucks Studierenden nützliche Services zu bieten. Nennenswerte Beispiele hierfür sind kostenlose Seminare von unserer ÖH-Academy, kostenlose Plagiatschecks vor Abgabe deiner Abschlussarbeit oder die ein oder andere Party.

Corona und Studieren

Seit dem Sommersemester 2020 konzentriert sich unser tägliches Geschäft durch die Corona-Pandemie auf Themen und Maßnahmen in Bezug auf Covid-19. Doch wir möchten weiterhin den Weitblick bewahren, denn es geht um die Zukunft der Universität und der Studierenden Innsbrucks. Die Pandemie lässt nämlich leider noch immer kein gewöhnliches Studienleben zu. Gerade deshalb ist es wichtig, dass wir Studierende in Gremien vertreten sind, die die Universität und Politik in der Pandemie beraten. Wir fordern deshalb in diesen regelmäßigen Sitzungen, dass wir Studierende (mit unserer vorbildlichen Durchimpfungsrate von über 85 Prozent) möglichst zeitnah zur universitären Normalität zurückkehren dürfen, sofern es den Schutz der restlichen Bevölkerung nicht maßgeblich beeinträchtigt. Gerade in diesen ungewissen Zeiten ist natürlich Vorsicht geboten, allerdings dürfen wir Studierende auf keinen Fall erneut links liegen gelassen werden!

Lockdown-Unterstützungsfonds

Nachdem wir Studierende die zahlreichen Nachteile der Pandemie verstärkt zu spüren bekommen, haben wir als ÖH im Dezember kurzerhand 250.000 Euro zur Unterstützung für Innsbrucks Studierende bereitgestellt, die durch die Pandemie finanzielle Einbußen erleiden mussten. Wir sehen es nämlich als unsere Aufgabe, dir das Leben nicht nur innerhalb der Universität zu erleichtern, sondern wollen dich während der besten Zeit deines Lebens auch abseits des Campus unterstützen.

Zum Schluss möchte ich dir ein erfolgreiches Jahr 2022 wünschen, viel Kraft für anstehende Prüfungen und viel Durchhaltevermögen bis zur endgültigen Bewältigung dieser Pandemie.

Dein ÖH Vorsitzender,

Daniel Müller

Inhalt

Fraktionsartikel 4-5

Wer ist die Uni? 6-7

Wie mich Olaf Scholz zum Weinen gebracht hat 8-9

Mandela Effekt: Lebst du eine Lüge? 10-11

Die Kunst des Streitens 12-13

Das große Für und Wider - wie die Pandemie spaltet 14-15

Wenn Menschen wie Maschinen denken 16-17



Foto: © ÖH Innsbruck

Trennungen -
Der Sinn der Sinnessuche 18-20

Die Sprache der Macht 21-22

Das Comeback
der Atomenergie 23-24

Organspenden -
Abspalten und Einsetzen 25-26

Wann wird das Kino endlich
wieder so, wie es nie war? 27

Spaltet die Pandemie
das Kino, Herr Hueber? 28-30

Wahlfisch:
Meinen oder nicht meinen 31

UNI editorial press

Liebe Leserin, lieber Leser!

Nach bald zwei Jahren Corona und der daraus folgenden einjährigen UNIpress-Druckpause, freut es uns ganz besonders, euch endlich wieder im Print begrüßen zu dürfen. Wenn uns die letzten zwei Jahre eine Sache gelehrt haben, dann dass es sehr schwierig ist, sich noch zu interessieren, egal wofür. Das Schlimme an dieser Pandemie ist, dass sie es schafft, beängstigend und langweilig zugleich zu sein. Diese Ausgabe ist ein Versuch, wieder Interesse zu wecken, bei uns und hoffentlich auch bei euch.

Friedrich Nietzsche hat einmal gemeint: „*Wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein.*“ Keine Ahnung ob das stimmt, aber genau das haben wir getan. Wir haben uns hingesezt, um uns mit dem Thema der Spaltung auseinanderzusetzen: Spaltung in allen möglichen Deutungs- und Bedeutungsrichtungen. Alles was gespalten ist, war einmal eins und jeder Spalt hat eine Mitte. Einen Ort, an dem man sich treffen und verstehen kann. Wir haben versucht, diesen Ort zu finden.

Die UNIpress-Redaktion wünscht euch ein verbindendes Lesevergnügen.

Für die Redaktion
Tobias Jakober und Jakob Häusle

Resonanzen und Echos gerne an:
unipress@oeh.cc



Impressum

Herausgeber und Medieninhaber: Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft an der Universität Innsbruck (ÖH); Josef-Hirn-Straße 7/II; A-6020 Innsbruck; Tel.: 0512/507-35505; Fax: 0512/507-35699; E-Mail: info@oeh.cc; Web: www.oeh.cc | Referent: Tobias Jakober | Sachbearbeiter: Jakob Häusle, Simon Riegler | Layout: Studia Innsbruck (David Hiller) | Druck: Studia Innsbruck | Illustrationen & Fotos: Christin Schönberger, ÖH Innsbruck, Elias Walder, pixabay, unsplash, Metropol Multiplex, pexels, Cayla Silbermann | Texte: Daniel V. Müller, Tobias Jakober, Jakob Häusle, Kristina Kerber, Eva Hupfer, Nadja Gruber, Simon Riegler, Daniela Graff, Fabian Bär | nächster Redaktionsschluss: 6. Feber 2022 | nächster Erscheinungstermin: März 2022

Fraktionen

Liebe Studis,

die nächste Prüfungsphase kommt immer näher und es wird auch dieses Jahr wieder eine besondere. Die große Mehrheit der Prüfungen wird auch dieses Jahr wieder online stattfinden und nicht in Präsenz. Wir wollen dafür sorgen, dass du keinen Nachteil aufgrund von Onlineprüfungen erfährst!

Um das für dich zu garantieren, haben wir als Aktionsgemeinschaft Innsbruck unseren Forderungskatalog für faire Prüfungen veröffentlicht:

1. Kein unverhältnismäßiger Zeitdruck
2. Prüfungsräume an der Universität mit stabiler Internetverbindung
3. Freie Wahl bei der Beantwortung der Fragen, sowie die Möglichkeit die Antworten vor Abgabe noch zu verändern.
4. Keine kurzfristigen Ansetzungen oder Verschiebungen von Prüfungen.

5. Keine negative Bewertung bei technischen Problemen
6. Fairer Schwierigkeitsgrad: Onlineprüfungen dürfen nicht „extra-schwer“ sein.

7. Transparente und nachvollziehbare Benotung mit Möglichkeit zur Einsicht.

Sollten nach deiner Meinung diese Kriterien in einer deiner Prüfungen nicht gegeben sein, so schicke uns die Informationen zur Prüfung und eine Beschreibung des Problems auf unseren Kanälen auf Instagram und Facebook. So können wir gegebenenfalls auf die Professoren zugehen und eine Änderung des Prüfungsaufbaus erreichen.

Unser Kriterienkatalog für faire Prüfungen enthält noch viele weitere Punkte. Du findest den gesamten Forderungskatalog auf unserer Website agibk.info

Wir wünschen dir viel Erfolg bei deinen Prüfungen!
Deine Aktionsgemeinschaft Innsbruck



Es bedarf weniger Worte, um klarzumachen, was es dringend braucht:

Offene Unis!

4 Semester überwiegenden Distance Learnings haben viel zu viel Schaden angerichtet. Psychisch, finanziell, aber auch im Hinblick auf Freundschaften und Studienerfolg.

- Starkes JA zur Impfung!
- Stufenplan: 3G -> 2,5G -> 2G -> 2G+ -> 1G
- Ausbau der Hybridlehre

Wir JUNOS sagen jedenfalls ganz klar:

Wir fordern eine Öffnungsgarantie für unsere Hochschulen!

Was ist deine Meinung zu diesem Thema? Schreib mir!



JUNGE LIBERALE STUDIERENDE

Lukas Schobesberger
1. stv. ÖH-Vorsitzender

Stv. Bundesvorsitzender JUNOS Studierende

Instagram: [junos_uni_innsbruck](https://www.instagram.com/junos_uni_innsbruck)

E-Mail: uni-innsbruck@junos.at

Armut ist nicht normal!

Ein bisschen studieren, ganz viele Partys feiern und hart sein Leben chillen. So stellen sich viele das Leben von uns Studierenden vor, doch leider sieht das meist ganz anders aus.

Study. Work. Sleep. Repeat. Du kennst das auch? Kein Wunder, denn so sieht der Alltag für viele Studierende aus, gerade während Prüfungsphasen. Und trotzdem leben zwei Drittel der Studierenden unter der Armutsgrenze, obwohl sie durchschnittlich 20 Stunden pro Woche arbeiten. Das ist unfassbar! So stellen wir uns kein Studium vor!

Ein Studium sollte eine Möglichkeit sein, sich zu entwickeln, sich zu entfalten, seine Interessen zu entdecken und neue Freund:innen zu finden. Eine Universität sollte offen sein für alle, die studieren wollen, unabhängig vom Geldbeutel der Eltern. Weil es nicht sein darf, dass Bildung in

Österreich immer noch vererbt wird!

Und genau dafür kämpfen wir als VSStÖ! Deswegen fordern wir Beihilfen, die alle bekommen, unabhängig von Herkunft oder Alter. Wir fordern eine Abschaffung der Studiengebühren für alle. Und wir fordern eine Studienbeihilfe, von der man leben kann. Denn Armut darf nicht normal sein!



Kämpf mit uns gemeinsam für eine solidarische Hochschule!

Bei uns aktiv werden ist ganz einfach: Schick uns eine Mail oder DM!

office@vsstoe-ibk.at
VSStÖ Innsbruck
vsstoe_innsbruck
vsstoeinnsbruck

Liebe Mitstudierende!

wir sind die Grünen & Alternativen Student_innen Innsbruck oder auch GRAS. Lass dich nicht von unserem Kürzel in die Irre führen, Rauschmittel sind nicht der Fokus unserer Vertretungsarbeit.

Unsere Themen reichen von Klimaschutz, Queer-Feminismus und sozialer Gerechtigkeit über Antirassismus bis zu Konsumkritik.

Derzeit sitzen wir mit 5 von 19 Mandaten in der Universitätsvertretung der ÖH Innsbruck. Dort wird entschieden, was die ÖH macht. Unsere Anträge behandeln Themen wie einen Park für das neue Universitätsgebäude am Innrain zu fordern, einen Fair-Teiler von Foodsharing vor das ÖH-Büro zu stellen, einen Permakultur-Garten am Technik-Campus ins Leben zu rufen, Antirassismus-Schulungen einzuführen oder Toiletten am Sonnendeck zur Verfügung zu stellen.

Neben der Hochschulpolitik sind wir aktivistisch tätig. Wir organisieren Kleidertausche, Spendenaktionen, Vorträge, Müllsammelaktionen und gehen auf Demonstrationen.



Nicht zuletzt gibt es bei uns einen regen Austausch zu politischen Themen. Wir sind eine diverse Gruppe ehrenamtlicher Studierender aus allen Richtungen und mit jeglichen Hintergründen. Da wir basisdemokratisch und anti-hierarchisch sind, können alle zu gleichen Teilen mitwirken.

Du bist neugierig geworden und möchtest uns gerne kennenlernen?

Dann schreib uns auf Facebook unter /GRASInnsbruck oder Instagram unter /gras_innsbruck. Manchmal lesen wir sogar unsere Mails – tirol@gras.at.

Obwohl wir alle unter dem Dach unserer Alma Mater, der Leopold-Franzens-Universität, studieren, kennen wir doch nur den kleinsten Teil von ihr. Das große Ganze ist zersplittert und verstreut auf Standorte in der ganzen Stadt. Abgesehen vom eigenen Campus stellen die anderen Universitätsgebäude oft gänzlich unbekanntes Terrain für uns dar. Nicht nur, dass sich unsere Uni auf viele verschiedene Gebäude verteilt – auch die Strecken von einem zum anderen Campus scheinen oft unüberwindbar. Wer einmal von der SoWi zum Campus Technik geradelt ist, spürt die Kluft zwischen Natur- und Geisteswissenschaft; vor allem auch in den Beinen.

GLEICHE UNI – FREMDE WELTEN

Wir konzentrieren verwandte Fachrichtungen und trennen, was sich schon fachlich wenig nahe liegt. Die geographische Entfernung entfremdet uns auch auf persönlicher Ebene. Der Technik Campus beispielsweise liegt weit draußen, im äußersten Westen – dort stehen die Studentenheime, WGs und Lokale, in denen sich Innsbrucks Naturwissenschaftler tummeln. Ein Student der Archäologie – mit seinem Institut in der Reichenau – bekommt wahrscheinlich niemals eine Bauingenieurin aus Kranebiten zu Gesicht. Bereits beim Eintritt ins Studentenleben werden wir sortiert, eingeteilt und abgespalten. Wir verbringen die Jahre unseres Studiums in den Blasen unserer Fakultäten. Schon im Studienplan müssen wir uns auf eine Richtung, ein Fach, beschränken – die räumliche Teilung schont uns dann auch noch vor jeglicher Konfrontation mit anderen Disziplinen und Menschen mit vielleicht völlig verschiedenem Weltverständnis.

EIN SPALT DURCH ALLE EBENEN

Die Trennung der Standorte und Fakultäten in Innsbruck ist kein zufälliges, einzelnes Phänomen. Es ist Ausdruck einer tiefgehenden Dissoziation der Wissensgesellschaft. In dieser sind nämlich diejenigen erfolgreich, die abgesehen von ihrer eigenen Disziplin alles andere ausblenden können und sich mit ihrem Herz und Verstand ganz und gar einer einzigen Sache verschreiben.

Was mit den unterschiedlichen Freundeskreisen im Studium beginnt, wächst sich später zu einer massiven Kommunikationsunfähigkeit aus. Wenn zwei Vertreter unterschiedlicher Wissenschaftsrichtungen aufeinandertreffen, hapert es mit der Verständigung. In den Disziplinen entwickeln sich eine eigene Sprache und Begriffsdefinitionen, die Außenstehende

nicht verstehen. Fachliches Unverständnis führt dann oft auch zur persönlichen Abneigung.

Für Universalisten hat eine Universität keinen Platz. Aber warum kann man nicht Physik *und* Literaturwissenschaft studieren? Der Schritt zwischen Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaft muss kein Spagat sein – auch wenn viele uns davon überzeugen wollen. Es gibt keine Trennlinien zwischen den Fachrichtungen außer denen, die wir selbst ziehen – sei es nun geistig oder räumlich. Allesamt sind es Wissenschaften, und sie fußen auf dem gleichen Fundament der Erkenntnis.

Wer ist d

von Tobias Jakob

Was sich nach auf
große Institution gib
ein Flickwerk, ein l
fremder M



die Uni?

Ben als eine einzig
ot, ist in Wirklichkeit
oser Bund einander
Menschen.

ZU HAUSE IM ELFENBEINTURM

Alle Wissenschaften sind gleichzeitig auch Teil der gesamten Gesellschaft. Vordergründig ist uns das meistens klar, wir verhalten uns aber systematisch anders. Wir machen Studentenjobs, gehen auf Unipartys und treffen uns in der Mensa. Wer von außerhalb kommt, hat in Innsbruck nur selten Nicht-Akademiker kennengelernt

Dabei sind wir mit den Hochschulen im deutschsprachigen Raum noch das mildeste Beispiel beispielloser



gesellschaftlicher Entfremdung. An den Eliteuniversitäten in Großbritannien und den USA ist der Zugang zum Studium auch noch finanziell beschränkt. Die horrenden Studiengebühren kann sich kaum jemand aus armem Elternhause leisten. Am Campus von Cambridge, Princeton und Yale finden sich also von vornherein fast nur Kinder wohlhabender Eltern. Das Unigelände dort ist zudem in einem Maß von der Außenwelt abgeschirmt, wie wir es uns in Innsbruck nicht vorstellen können. Alle Wohnheime stehen am Campus, auch die Bars sind für die Studierenden, und als Nebenjob arbeitet man in der Unibibliothek. Man befindet sich in einer Parallelwelt, die keine Verbindung mehr mit dem Rest der Gesellschaft hat – gleichzeitig sind es aber gerade die Absolventen von dort, die später in leitenden Funktionen arbeiten.

Bei uns in Innsbruck bauen wir parallel sogar zwei Parallelwelten auf: Unser Horizont endet mit dem 500-Meter-Radius um unsere Fakultäten. Für unsere Bachelorarbeiten führen wir unglaublich repräsentative Befragungen über den Unimail-Verteiler durch. Und nach dem Fortgehen gemeinsam mit den Studienkollegen - vielleicht ist dann und wann auch mal ein Erasmus Studierender dabei - gehen wir nach Hause in unser Studentenwohnheim, schließen die Tür zu unserer WG oder schlafen ein neben unserer Freundin, die wir bei der Openingparty der ÖH kennengelernt haben.

Wir leben glücklich in unserer Blase, denn wir wissen ganz genau, wer wir sind: Wir sind die Uni - und niemand sonst.

Wie mich Olaf Scholz zum Weinen gebracht hat

Mir ist etwas passiert, das mir noch nie passiert ist. Ich habe bei einer Rede eines Politikers geheult. Nicht, weil sie so schlecht war, sondern weil ich seinen Worten geglaubt habe. Ich weiß, es ist unglaublich, aber lest selbst.

von Jakob Häusle

Ich habe heute geweint. Ich weine nicht oft, aber heute habe ich geweint. Ich habe mir das 15-Minuten-Video zu Corona von Joko & Klaas angesehen und konnte mich nicht mehr halten. Alle Frustration, jede Hoffnung, der ganze aufgestaute Hass der letzten zwei Jahre ist einfach an die Oberfläche gekommen. Ich bin mir bewusst geworden, wie verletzt ich mich fühle.

Die Politik der vergangenen Jahre war nichts als eine viel zu lange Comedy-Show und der Witz waren wir. Jede dämliche Kanzlerrede, jede einstudierte NLP-Drecksphrase und jede Lüge haben mich Stück für Stück lethargischer, zynischer und trauriger gemacht. Aber es war hilflose Trauer, so als würde man in einem Käfig aus Plexiglas sitzen, und alle, die draußen stehen, beleidigen einen und man kann absolut nichts dagegen tun. Und belogen zu werden, während man weiß, dass man belogen wird und gleichzeitig nichts dagegen tun zu können, ist die schlimmste Beleidigung überhaupt.

Am meisten habe ich bei der Rede von Olaf Scholz geheult, weil ich ihm geglaubt habe und das war vielleicht das erste Mal, dass ich einem Politiker – seitdem ich Politikwissenschaft studiert habe – irgendwas glaube, ohne die Lüge zu spüren, ohne das Kalkül zu vermuten.



UND JETZT?

Es drängen sich dem Leser und der Leserin an dieser Stelle wohl zwei berechnete Fragen auf: Warum erzählt mir der Typ wann und warum er geheult hat? Und was hat das bitte mit Demokratie zu tun? Also:

Politiker sind keine Staatsleute mehr, wir respektieren sie nicht mehr, empfinden sie nicht mehr als Vertreter unserer Interessen, sondern vielmehr als Verkäufer. Der Unterschied zwischen einer Führungsperson, einem *leader*, und einem Verkäufer ist, dass wir immer merken, wenn uns etwas ange-dreht wird. Und da wir alle in einer Marketing- und Werbewelt aufgewachsen sind, ist uns auch bewusst, dass es in dieser Welt keine edlen Anliegen gibt und dass wir dem Verkäufer im Endeffekt vollkommen egal sind, denn er ist nur auf seinen eigenen Nutzen bedacht.

Politiker verkaufen ihre eigenen Interessen als die unsrigen. Sie sind zu abgehalfterten Werbefachleuten geworden, zu Verkäufern in eigener Sache, sie sind der Schatten einer der hellsten Momente der Menschheit, Schatten der Demokratie.

So ziemlich jeder Wahlkampf ist hässlich und deprimierend – ob es um die Präsidentschaftswahl in den USA oder die Nationalratswahl in Österreich geht. Je näher der Stichtag kommt, desto negativer wird das Ganze: öffentliche Diffamierungen, persönliche Angriffe weit unter der Gürtellinie, populistische Negativkampagnen auf allen Seiten. Verständlicherweise sind potenzielle Wähler davon angewidert. Sie werden

DIE ZERSTÖRUNG DES BÜRGERS

Und jetzt, in dieser lustigen Pandemie, stehen die gleichen Politiker, die mit ihrem Handeln vielen Menschen ihr politisches und möglicherweise auch gesellschaftspolitisches Interesse genommen haben, ziemlich blöd da. Sie wundern sich über niedrige Impfquoten, sprechen von *Eigenverantwortung* und *Bürgerpflicht*, während sie unter tatkräftiger Mithilfe der Massenmedien genau den Bürger zerstört haben, den es jetzt bräuchte, um eine globale Notsituation in den Griff zu bekommen. Einen Bürger, der sich nicht nur seiner Rechte, sondern auch seiner Pflichten bewusst ist.

Bei der Nationalratswahl 2019 lag die Wahlbeteiligung bei etwa 75 Prozent, der zweitniedrigste Wert in der Geschichte der Zweiten Republik. Zwei Jahre später, Ende 2021, haben etwa 74 Prozent aller Österreicherinnen und Österreicher zumindest eine Corona-Impfung erhalten. Natürlich sind die Zahlen nicht vollkommen deckungsgleich, weil sich die wahlberechtigte Bevölkerung numerisch von der impffähigen unterscheidet. Dennoch ist die Zahl der Nichtwähler und die Zahl der Ungeimpften so ziemlich gleich groß. Ich persönlich würde meinen wertvollen Bachelorabschluss darauf verwetten, dass sich diese zwei Gruppen merkbar überschneiden.

NOCH KURZ STARK BLEIBEN

„Das Leben ist viel zu wichtig, um ernsthaft darüber zu reden.“ In diesem Oscar Wilde Zitat finden wir auch ein politisches Paradox: Es ist fast unmöglich, über wirklich wichtige Dinge zu sprechen, ohne klischeedurchtränkte Phrasen zu benutzen, bei denen einem einfach übel wird. Die meisten Reden und Ansprachen, Diskussionen und Vorträge von Politikern sind ein bisschen wie Til Schweiger Filme: Kennt man einen, kennt man sie alle und eigentlich hätte man auch darauf verzichten können. Die letzten Jahre waren eine Hardcore-Verarsche, in denen leeres, den Intellekt und das Herz beleidigende Gerede von einer politischen Notwendigkeit fast schon zu einer Kunstform avancierte. Trump ist hier das Musterbeispiel, aber wer öffentliche Auftritte von Kurz verfolgt hat, weiß was ich meine, wenn ich sage, dass mir nach zwei Minuten Zuhören zum Speiben zumute war.

Und dann kommt da ein deutscher Politiker, der designierte Bundeskanzler Olaf Scholz, der in der Vergangenheit dafür kritisiert wurde, zu seriös zu sein, in eine Fernsehsendung und bringt mich zum Weinen. Es heißt ja, dass der Ton die Musik macht und nach so langer Fastenzeit hat mich diese Art zu reden – inhaltlich, sachlich und doch empathisch und aufrichtig – so mitgenommen, als würde meine vor Jahren entlaufene und vermutlich überfahrene Kindheitskatze plötzlich vor meiner Tür stehen. Ich muss ironiefrei sagen, dass mich die Wahrhaftigkeit in den Worten eines führenden Politikers zu Tränen gerührt hat. Das ist zwar sehr traurig, aber mindestens genauso schön.

Mandela-Effekt: Lebst du eine Lüge?

Dieser Artikel ist für alle unter uns, die schwören könnten, das Monopoly Männchen hätte ein Monokel oder C-3PO wäre komplett aus Gold, und die obendrauf zu Identitätskrisen neigen: Viel Spaß mit diesem kollektiven kognitiven Chaos.

von **Kristina Kerber**

WAS IST DER MANDELA-EFFEKT

ÜBERHAUPT?

Benannt nach dem südafrikanischen Aktivist und ersten schwarzen Präsidenten Nelson Mandela geht es bei diesem psychologischen Phänomen um kollektive Pseudoerinnerungen. Ins Leben gerufen wurde der Mandela-Effekt im Jahr 2009 von Fiona Broome aufgrund ihres eigenen Fehlgläubens. So kann sich nämlich eine Vielzahl an Menschen, inklusive Broome, an den Tod Mandelas in den Achtzigern erinnern, bei dem er laut Befragten in seiner Gefängniszelle verstorben sei. In Wahrheit aber verstarb Mandela erst am fünften Dezember 2013 – und zwar in Freiheit und an einer Lungenentzündung. Warum aber diese Verwirrung, die nicht nur bei einer Handvoll, sondern bei einer nicht zu vernachlässigenden Menge an Menschen aufgetreten ist? So richtig erklären kann sich diesen Effekt niemand, wobei es natürlich etliche legitime sowie semi-wissenschaftliche Hypothesen gibt. So gibt es in der Psychopathologie ein Phänomen namens Konfabulation, bei dem aufgrund von Wahrnehmungsfehlern, Fehlinformationen und Gedächtnislücken falsche Aussagen zustande kommen, die je nach Verbreitungsart ins kollektive Gedächtnis aufgenommen und aufrechterhalten werden.

Es gibt aber auch eine düsterere Interpretation für dieses Phänomen. So sehen es einige Skeptiker nämlich als eindeutigen Beweis für alternative Realitäten und ein Multiversum. Wie denn auch sonst kann es variierende Erinnerungen und daher verschiedene mentale Versionen eines Faktums geben? Die weitverbreitetste Theorie unter Verschwörungstheoretikern lautet, dass diese – augenscheinlich falschen – Erinnerungen eigentlich Relikte einer anderen Timeline sind, auf welche die Betroffenen entweder zwischenzeitlich oder fälschlicherweise Zugang bekom-

men haben. Daraus könnte man beispielsweise ableiten, dass wir im Laufe unseres Lebens in ein Paralleluniversum geraten sind, welches sich von unserem Ursprungsuniversum abgespalten hat. Weitere Theorien befassen sich mit Zeitreisenden, deren Abenteuer unsere Realität durch den Schmetterlingseffekt beeinflusst hätten. Das lässt mich vermuten, dass jene Theoretiker mittlerweile eine Festanstellung als Drehbuchautoren für das Marvel Cinematic Universe haben. So spannend diese Gedankenspiele auch sind, die Erklärung der Konfabulation klingt am greifbarsten. Ob du allerdings auch von diesem Effekt (oder den Spielereien verspielter Zeitreisender) betroffen bist, kannst du an den folgenden Beispielen testen.



PIKACHU

Wer hat nicht schon einmal von dem niedlichen, gelben Taschen-Taser mit seinen roten Wangen, schwarzer Schwanzspitze und schwarzen Ohren gehört. Klingt richtig, ist aber falsch. Zwar ist Pikachu mittlerweile weltweit bekannt, trotzdem aber sind viele im Unklaren, wie er nun tatsächlich aussieht. Die schwarze Schwanzspitze? Rein imaginär.

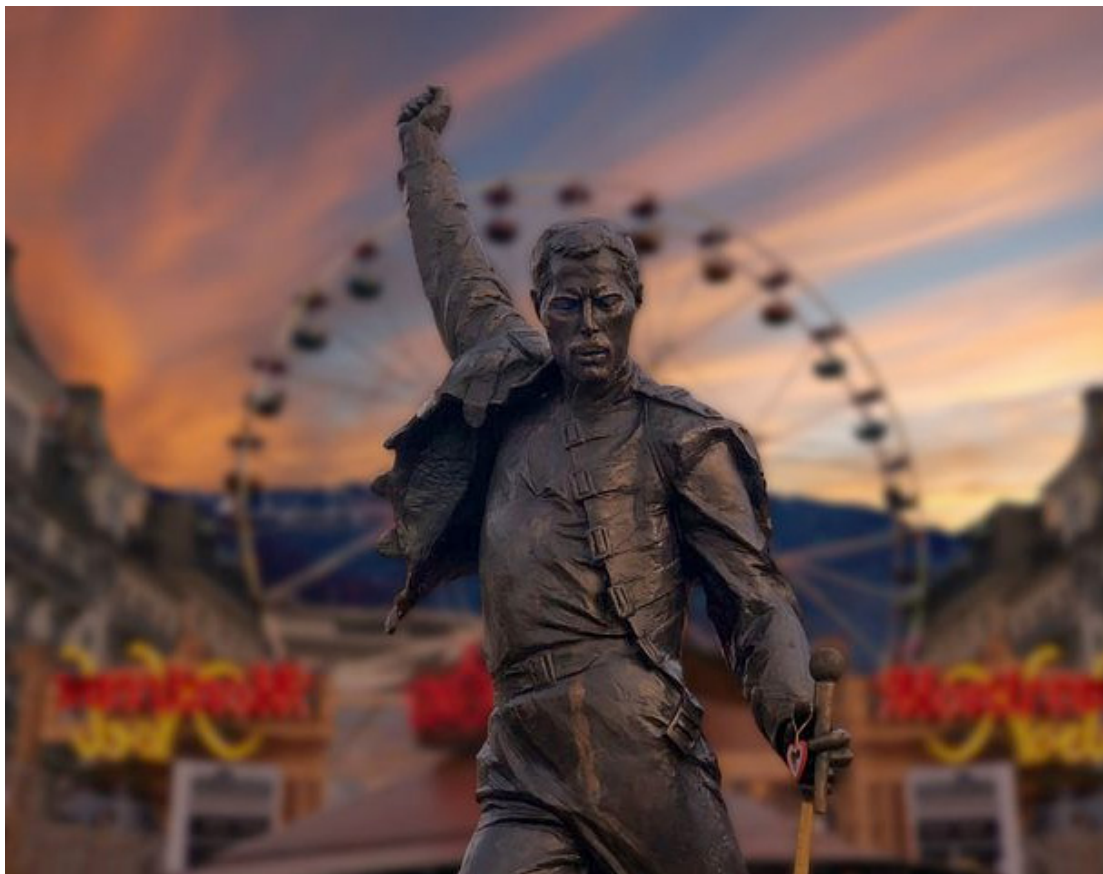
STAR WARS

„Luke, ich bin dein Vater.“ Ikonisch? Auf alle Fälle. Aber gleichzeitig leider auch falsch. Tatsächlich sagt Darth Vader nämlich: „Nein, ICH bin dein Vater.“

Damit ist der Star Wars Spuk allerdings nicht vorbei. Wer sich an C-3PO als liebenswerten goldenen humanoiden Roboter erinnert, liegt leider falsch. So hat der gute alte Protokolldroide nämlich ein Silberbein, das bei so einigen unterm Radar vorbeigeflogen ist.

LOONEY TOONS

Und wenn das Attackieren der eigenen Kindheit bisher nicht schon schlimm genug war, so werden nun auch Kindheitsserien Teil der aktuellen Identitätskrise. So können sich viele an die Serie Looney Toons erinnern, die es so allerdings gar nicht gegeben hat. Ihr wahrer Name lautet nämlich Looney Tunes was sich zwar genauso richtig anhört, aber in der Englisch-Prüfung den Unterschied zwischen einer 4 oder einer 5 ausmachen könnte.



QUEEN

Es wäre wahrscheinlich nicht falsch zu behaupten, dass jeder unter uns Queens ikonisches We Are the Champions kennt. Lasst uns also zusammen zum letzten Vers anstimmen: „We are the champions/No time for losers/Cause we are the champions/...“. Aus. Das berühmte “of the world” kommt nämlich nur in den vorherigen Zeilen vor. Für jeden, der sich dagegen im Laufe eines Karaoke-Abends verteidigen muss, ist an dieser Stelle hinzuzufügen, dass Freddy Mercury bekannt dafür war, dem Song in Live-Versionen das uns bekannte Ende zu verleihen.

EMOJIS

Dass es der Räuber Emoji mit den schwarz-weißen Streifen und der klassischen Räubermaske nicht in den berühmt-berüchtigten Emoji Film geschafft hat, haben wir einzig und allein dem Mandela-Effekt zu verdanken. Diesen Emoji hat es nämlich gar nie gegeben! Das gleiche lässt sich auch über das Eichel-Emoji sagen, dass sich in Wahrheit als Kastanien-Emoji entpuppt hat und bei vielen für Verwirrung sorgt.

BARBIE GIRL

„I’m a Barbie Girl/In a Barbie World“ – richtig? Falsch. Anscheinend ist es nämlich nicht eine Welt, sondern die Welt – sonst könnte es ja zu Verwirrungen führen und von denen haben wir eindeutig bereits genug. Wem kann man nach all dem noch übelnehmen, wenn er „die Welt“ nicht mehr versteht.

MONA LISA

Eine Erklärung, warum wir uns Mona Lisa als starrgesichtiges Gemälde vorstellen, obwohl sie ein dezentes Lächeln an den Tag legt, bietet die Folge Die Zauberer vom Waverly Place, in der Alex Russo besagtes Kunstwerk mit einem Lächeln hinterlässt. Wieso sonst ist das Gemälde bekannt für das abhanden gekommene Lächeln, das tatsächlich immer da gewesen sein soll? Eine andere Erklärung ist unsere Fähigkeit, subtile Gesichtsausdrücke zu lesen, welche sich mit steigendem Alter und mit zunehmender Erfahrung verbessert.





Die Kunst des Streitens

von **Tobias Jakober**

Streiten heißt nicht gleich Spalten. Um auf Dauer friedvoll miteinander zu leben, müssen im Gegenteil Wortgefechte geschlagen und Meinungskämpfe ausgetragen werden. Gelernt will das Streiten aber sein.

Wir leben in Familien, Gemeinschaften und Gesellschaften zusammen. Überall dort wird man immer wieder in Situationen kommen, in denen man grundlegend verschiedener Meinung mit anderen ist. Vielleicht ist es manchmal einfacher, das Thema links liegen zu lassen, die Tür hinter der eigenen Echokammer zuzumachen und sich von der wohligen Zustimmung seiner Gleichgesinnten in glückliche Träume wiegen zu lassen. Draußen schwelen aber die Konflikte weiter, ohne jemals auszubrechen. Die unausgesprochenen Widersprüche treiben uns weiter auseinander, bis wir irgendwann gar nicht mehr zueinander finden können. Was weit entfernt ist, geht uns nicht mehr nah, nichts mehr an. Menschen, die weit von uns weg sind, verlieren ihre Menschlichkeit, werden zu bloßen Gesichtern, irgendwann bloß noch zu Sprechblasen.

IM NAHKAMPF DISTANZ

ÜBERWINDEN

Nähe macht Konflikte unvermeidlich, Konflikte brauchen aber auch Nähe, um gelöst zu werden. Einen Streit können wir nicht im Netz austragen – dort tauschen wir nur Häme und Beleidigungen aus. Zum Streiten braucht es ein konkretes Gegenüber, das mit seinem Gesicht, mit seinem Namen, mit seiner ganzen Person dahintersteht. Jedem ist der gleiche Respekt zu zollen – unabhängig von Meinung und Einstellung. Die Menschlichkeit bei Streit und Diskussion auf virtueller Ebene fehlt nicht nur im Umgangston miteinander, sondern auch im physischen Sinne.

Nähe allein ist aber nur die Voraussetzung für einen ordentlichen Streit, nicht der Garant dafür. Die Grundlage für eine – in beiderlei Wortsinn – anständige Diskussion



UNIpress schreitet vom Wort zur Tat. Wir führen von nun an eine neue Rubrik an Texten ein: Das Streitgespräch. Dabei sollen immer zwei gänzlich unterschiedliche Parteien mit verschiedenen Ansichten über ein und dasselbe Thema diskutieren. Das Ganze wird konstruktiv moderiert von Mitarbeitenden aus der UNIpress Redaktion. Die Streitgespräche und ihre spannenden Ergebnisse bringen wir dann entweder in Form eines Beitrags auf www.unipress.at sowie im UNIpress Magazin oder als eine Folge unseres neuen UNIpress-Podcast.

ist die gegenseitige Achtung voreinander und Wertschätzung füreinander. Dem Gegenüber ist ein grundsätzliches Recht auf seinen Standpunkt anzuerkennen. Miteinander zu streiten fordert paradoxerweise das höchste Maß an Empathie. Nichts ist schwieriger als die Ausgangssituation und Argumentation eines völlig anderen Menschen nachzuvollziehen. Dennoch gilt es auch bei der größten Meinungsverschiedenheit zu versuchen, zumindest für einen klitzekleinen Moment die Sichtweise des anderen als möglicherweise legitim oder sogar richtig anzusehen. Wir müssen uns von der Illusion verabschieden das Ende eines Streits müsste der Sieg einer Seite – am besten der eigenen – sein. Es gibt viele Fragen, die sich schlicht nicht endgültig beantworten lassen. Der Gewinn aus einem guten Streit ohne Sieger können auch die Erkenntnisse und Einsichten sein, die man dabei über den anderen gewonnen hat.

DAS GESETZ DES STREITS

Mit seiner ganzen Person soll man also in einen Streit hineingehen – zwar mit heißem Herz aber auch mit kühlem Kopf. Der Streit ist ein Arenakampf mit Regeln und mit klaren Grenzen. Zeit, Ort und Rahmen sind klar festzusetzen, sodass man nach dem vereinbarten Ende

des Streits auch wieder in den „normalen“ Modus des Miteinanders wechseln kann. Persönliche Beleidigungen bleiben außen vor. Auch darf man die Argumente des Gegenübers nicht als Angriffe auf die eigene Person verstehen. Es darf in einem Wortgefecht auch mal heftig zugehen – über ein Herzenthema zu streiten wird niemals die Gemüter kalt lassen. Worte, die in einem Streit fallen, können auch verletzen, vielleicht sogar Verachtung erzeugen. Wenn es in einem Streit zu emotional wird, dann muss auch die Notbremse gezogen und das Gespräch vertagt werden. Anschweigen und Nachgeben ist aber keine Dauerlösung, am Ende müssen wir uns immer der Konfrontation stellen und dann sollten wir besser für einen Streit gerüstet sein.



Diesen Artikel findest du auch unter:
www.unipress.at/gesellschaft/die-kunst-des-streitens



Das große Für und Wider - wie die Pandemie spaltet

26. November: Österreich verpflichtet zum Impfen. Doch nicht erst seitdem sieht sich das Land einer Spaltung gegenüber. Mit Beginn der Pandemie beginnen sich zwei Pole immer weiter voneinander zu entfernen

von **Eva Hupfer**

Zwei Pole, ideell scheinbar so weit voneinander entfernt wie Nord- und Südpol und scheinbar stetig auseinanderdriftend wie zwei Eisschollen im Meer. Doch warum scheidet sich die Gesellschaft in Zeiten wie diesen - mitten in einer Pandemie, die wohl noch länger nicht vorbei ist? Warum spaltet sich die Gesellschaft in einer Zeit, in der wir gerade mehr Miteinander als Gegeneinander und mehr Menschlichkeit als blinde Wut benötigen? Ist das alles ein neuer Trend oder ein Phänomen, welches schon prä COVID bestanden hat?

Bereits seit dem Zeitpunkt, zu dem sich COVID-19 zur Pandemie auswuchs, wurde das Thema zu einem hochsensiblen und hochemotionalen Komplex. Ungewissheit wegen der Ernsthaftigkeit der Situation, Ungewissheit über die Entwicklungen der nächsten Tage, Wochen und Monate und Ungewissheit über die mittel- und langfristigen Konsequenzen der Pandemie. Ungewissheit über die Dauer dieses Ausnahmezustands und Ungewissheit gleich Angst. Eine Angst, die, uns alle verbindet, auch über die Entfernung hinweg.

Während wir uns gesellschaftlich betrachtet bisher grosso modo einig waren, wem oder worauf wir vertrauen können, wird unser Vertrauen in Politik, Wissenschaft, Sozial- und Rechtsstaatlichkeit, aber auch in den common sense (= Gemeinsinn, Gemeinwohl, aber auch Sinn für einen geteilten Menschenverstand), ein Begriff der bereits von Thomas Paine Ende des 18. Jahrhunderts im Rahmen der Amerikanischen Revolution geprägt wurde, auf die Probe gestellt. Unterschiedliche, teilweise sehr radikale oder auch überspitzte Darstellungen und andererseits auch sehr stark von Fakten abweichende Darstellungen erschweren eine seriöse Meinungsbildung.

Schon bald kristallisieren sich abstruse und irrationale Theorien heraus, die bei genauerer Betrachtung und kritischer Reflexion - welche ironischerweise genau diese Theoretiker:innen einfordern, es aber scheinbar dann doch nicht tun - rasch verworfen werden könnten. Die Frage danach, wem wir vertrauen, wem wir Glauben schenken und damit gleichzeitig eine gewisse Autorität verleihen, beeinflusst unsere Meinung. Die Wahl unserer Erkenntnisquelle entscheidet schließlich über unsere Erkenntnis selbst.

WORAUF KÖNNEN WIR DENN NUN VERTRAUEN?

Beinahe kein anderes soziales Medium, ja beinahe keine andere Plattform überhaupt, steht so im Diskurs wie Telegram. Eine App, die wohl primär aufgrund ihrer „Alles erlaubt. Nichts verboten. Nichts zensiert.“ Philosophie besticht, wird zur Hauptbühne all jener, die der Gesamtsituation ohnehin skeptisch gegenüberstehen. Und vielleicht auch zur Bühne derer, die schon prä Pandemie frustriert waren und/ oder wütend waren auf die Gesellschaft, die Politik, die Welt. Schnell formen sich hier einschlägige Gruppierungen, die nicht zuletzt zusätzlich von bereits bestehenden, demokratiekritischen politischen Sektionen nicht nur unterstützt, sondern auch mitgeformt, manipuliert und später instrumentalisiert werden. Aus einer Angst vor global Reisenden wird eine Angst vor Flüchtlingen, die den Virus auch hierzulande einschleppen könnten. Aus wissenschaftlichen Untersuchungen, dass besonders armutsgefährdete beziehungsweise arme Migrant:innen besonders häufig erkranken, wird geschlussfolgert, dass Migrant:innen Viren schleudern und nicht, dass sie aufgrund ihrer Armut, die von eben jenen politischen Lagern gemacht und noch weiter geschürt wird, besonders gefährdet sind. Aus den Schutzbefohlenen und Vulnerablen werden die, vor denen wir uns in Schutz nehmen sollen. Die Angst vor dem Virus wird zum Instrument und soll den Graben in der Gesellschaft noch tiefer schürfen. Gleichgültig ob zwischen arm und reich, Frau und Mann, Erwachsenen und Kindern, links und rechts, Nord und Süd, Wir und die Anderen – der Spalt wird größer und tiefer.

DIE SPITZE DES EISBERGS

Diese Spaltung der Gesellschaft zeigte sich insbesondere am Wochenende des 18. und 19. Dezembers. Während am Samstag, den 18. Dezember, zunächst eine angemeldete Stehkundgebung, welche vor allem mitinitiiert wurde von der relativ jungen politischen Offensive „MFG – Menschen Freiheit Grundrechte“, nach Ende eben dieser sich nicht ordentlich und friedlich auflöste, sondern zu einem zerstörerischen Marsch durch die Wiener Innenstadt wurde. Wo von ganz normalen und bisher unauffälligen Menschen polizeilich errichtete Sperren niedergerissen und einfach übersprungen und übergangen wurden,

zeigte sich wie Radikalisierung funktioniert, wie sich Radikalisierung auswirkt. Woher kam diese Wut, die so viel Kraft mit sich brachte? War man in dieser Situation tatsächlich noch wütend auf Fehler, die sich die Politik ja ehrlicherweise zu spät oder noch nicht eingestanden hat? War man in dieser Situation wirklich aufgrund der Pandemie und ihrer Konsequenzen oder Folgen frustriert? Oder kamen hier eine Frustration und eine Wut und eine Aggression zum Vorschein, die schon lange vor 2020 bestanden haben und jetzt lediglich unter dem Prädikat der Pandemie stehen? Ist das, was wir als Land, als Gesellschaft, als Welt jetzt brauchen, Wut und Frustration? Oder ist das, wonach wir uns sehnen eigentlich Friede, Einigkeit und Solidarität, wie sie am Sonntag, den 19. Dezember, von mehr als 40.000 Personen bei der Aktion „Lichtermeer“ bekundet wurden?

WIR GEGEN WIR

Das Prädikat des Wirs erhält in dieser für unsere Generationen noch nie dagewesenen Ausnahmesituation eine ganz neue Bedeutung: Wir, die geimpft sind. Wir, die sich nicht impfen lassen. Wir, die besonders gefährdete Personengruppe. Wir, die quer denken. Man könnte den Eindruck gewinnen, dass es sich um Wir gegen Wir handelt. Doch dann zeigt sich doch ganz deutlich, dass dem nicht so ist, dass dem überhaupt nicht so sein kann. Dass stattdessen eine humanistische einer egozentrischen Einstellung gegenübersteht. Dass die Folgen der Pandemie, die wir schließlich alle tragen müssen, nicht immer angenehm sind, dass jede:r zeitweilig über seinen:ihren Schatten springen muss, dass ein Lockdown nach dem anderen frustriert, insbesondere dann, wenn er nicht hilft und die Inzidenzzahlen danach wieder und immer wieder in die Höhe schnellen und so weiter – das dürfte wohl niemand in Frage stellen. Dass dagegen eine humanistische und altruistische Einstellung und dieses große Wir das Einzige ist, was uns da wieder rausbringt, stellen noch viel zu viele in Frage. Dass das, was uns nur mehr durch einen seidenen Faden verbindet, die Angst ist – ganz egal wovor – soll uns wieder näher zueinander bringen. Lassen wir nicht zu, dass uns die Angst trennt. Lassen wir stattdessen zu, dass uns die Angst verbindet. Ganz egal wovor unser Gegenüber Angst hat. Denn was wir ganz sicher alle wollen, ist raus aus der Pandemie und zurück in die Normalität.

Wenn Menschen wie Maschinen denken

Wir Menschen werden dümmer. Wir begreifen die großen Zusammenhänge um uns herum immer weniger und rennen uns auf der Suche nach den einfachen Antworten gegenseitig über den Haufen. Die Schuld daran tragen wir selbst und unser technologischer Fortschritt.

von Tobias Jakober

Selten war unsere Welt schwerer zu begreifen – und selten waren wir so begriffsstutzig wie heute. Es ist die Komplexität der Systeme in denen wir leben, die uns so zu schaffen macht. Die Menschheit ist selbst zu einem Teil dieser Systeme geworden. Mit unserem unendlichen Erfindungsreichtum, unserer Unersättlichkeit und unserer schieren Masse haben wir die Macht gewonnen, in diese Systeme einzugreifen. Problem dabei ist nur, dass wir nicht den Hauch einer Ahnung haben, welche Auswirkungen unser Eingreifen hat. Kaum dass wir eine Maßnahme gesetzt haben, tritt an anderer Stelle schon wieder das nächste Problem auf – und wir selbst haben es durch unsere Aktion erst geschaffen. Als wir 2020 damit begannen, dann und wann einen Lockdown auszurufen, die Wirtschaft herunterzufahren und die Menschen zu isolieren, hat sich niemand auch nur im Geringsten vorstellen können, welche Konsequenzen dadurch auf uns zukommen würden. Wir können uns aber auch nicht heraushalten aus den Vorgängen im System, denn wissentlich oder nicht beeinflussen wir ständig seinen Fortbestand. Vor über 200 Jahren haben uns die Erfindung der Dampfmaschine und die Industrialisierung aller Wirtschaftsbereiche auch eine Revolution unseres gesamten Lebens beschert. Kriege, Systemkämpfe und eine völlig neue soziale Ordnung waren die Folge.

DIE BÖSARTIGKEIT DES PROBLEMS

Unser ganzes Leben, unsere Gesellschaft und unsere Umwelt sind das reinste Reallabor. Wir können erst versuchen, die Zusammenhänge des Systems zu verstehen, nachdem wir schon an seinen Parametern geschraubt haben. Komplex ist unsere Welt nicht nur, weil sie aus unzähligen einzelnen Teilen besteht, auch die Wechselwirkungen dieser Teile untereinander sind unvorhersehbar.

Jetzt wird es aber wirklich gemein – ja geradezu böartig: Unsere Welt ist nicht stabil und damit bleiben auch unsere Probleme in Bewegung und widersetzen sich einer Definition.

Das einzige Werkzeug, um solche „wicked

problems“ anzugehen, ist ein komplexer Verstand; die Fähigkeit, Maßnahmen, deren Folgen, deren Folgen und deren Folgen zu bedenken; die kleinen Verschiebungen im Gleichgewicht zu erkennen, die uns am Ende vor verheerende Kippunkte stellen.

DIE INTELLIGENTE MASCHINE ALS HEILSBRINGER

Es ist nicht unironisch, dass wir nach der Schaffung von immer komplexeren Systemen auch die Maschinen entwickelt haben, die sich in diesem Chaos noch zurechtfinden. Wo unser beschränkter Verstand scheitert, übernimmt die Künstliche Intelligenz das Denken. Beispielsweise wenn es darum geht, unzählige Elemente mitzudenken und deren gegenseitigen Einfluss aufeinander zu entschlüsseln. Die KI ist die große Hoffnung für unsere ansonsten hoffnungslose Zukunft – wir müssen bloß noch eine Weile warten, dann wird die Maschine schon den rettenden Code ausspucken, den Schlüssel zur Weltformel, die Antwort auf alle Probleme.

Wir können uns also



getrost zurücklehnen, die KI klüger werden und für uns denken lassen. Nur am Rande könnte uns Sorge bereiten, dass wir den Code der Künstlichen Intelligenz selbst längst nicht mehr verstehen.

Allerdings besitzt das, was wir da als Intelligenz bezeichnen, keinen Funken von komplexem Verstand. Eine Maschine „versteht“ eben nicht, was sie da berechnet, was ihre Ergebnisse bedeuten. Sie ist zwar dazu in der Lage, verborgene und versteckte Muster in ihren Daten zu erkennen, aber sie kann nicht erklären, warum sie da sind. Die KI kann nichts anderes als mit Zahlen zu jonglieren – das ist ihr innerstes Prinzip, ihr grundlegendstes Fundament. Auch wenn sie Rechenoperationen mit schier unfassbarer Potenzierung lösen kann – es sieht nur von Weitem betrachtet nach echtem Denken aus. Das tatsächliche Nachvollziehen der Resultate bleibt letztlich bei uns Menschen hängen.

DIE KÜNSTLICHE GEHIRNWÄSCHE

Das verbleibende menschliche Element am Ende der Rechnung ist ein Problem. Weil wir den größten Teil der Denkaufgabe den Maschinen überlassen – die darin zugegeben besser sind als wir – entgeht uns die Geistesübung und die nötige Schärfung unseres eigenen Verstands. Wir dürfen nicht damit zufrieden sein, zum Schluss das richtige Ergebnis vom Taschenrechner abzulesen – wir würden uns in völlige Abhängigkeit begeben. Vielleicht sind wir schon an diesem Punkt angelangt.

Während die KI immer klüger wird, werden wir Menschen nicht nur relativ gesehen dümmer. Der fehlende Schliff für den Geist ist nur die eine Seite. Die digitale Logik der Computer verändert gleichzeitig

auch unseren eigenen Verstand – schleichend, unaufhaltsam und dauerhaft. In unserem Denken gleichen wir uns mehr und mehr dem unserer Smartphones, Laptops und Smartwatches an, die uns von früh bis spät begleiten. Digital – das heißt es gibt entweder 0 oder 1. Das Ergebnis ist immer eine klar eingegrenzte und eindeutige Zahl. Wir sind zunehmend weniger dazu in der Lage, die Uneindeutigkeit der Wirklichkeit zu akzeptieren. Es muss sich immer eine einfache und klare Erklärung finden – diese ist dann zwar leicht nachvollziehbar und verständlich, gleichzeitig aber auch falsch. Die digitale, zahlenmäßige Sicht auf die Welt liefert uns nur ein Modell; mit Rechenfehlern und Ungenauigkeiten – eben bloß eine Repräsentation, nicht die tatsächliche Wirklichkeit. Indem wir unseren menschlichen Verstand digital ausrichten, geht uns die menschliche Perspektive auf die Welt verloren. Nämlich das intuitive Begreifen und die Einsicht der Widersprüchlichkeit und Unfassbarkeit der Realität.

EINFACH FALSCH E ANTWORTEN

Die komplexen Herausforderungen unserer Zeit gemeinsam mit unserer schwindenden Fähigkeit, diese überhaupt zu begreifen, ergeben eine gefährliche Mischung. Durch die vorgespiegelte Eindeutigkeit einfacher Welterklärungen bleibt kein Platz für Akzeptanz und Verständnis fremder Sichtweisen. Man selbst glaubt sich auf der einzig richtigen Seite, ergo müssen die anderen auf der falschen stehen. Diese schwarz-weiß Malerei teilt und spaltet unsere Gesellschaft, schafft Schubladen, wo keine hingehören.

Anstatt unseren Geist im komplexen Denken zu üben, setzen wir unsere Kinder, noch bevor sie die Welt überhaupt analog begreifen können, schon vor bunte Bildschirme.

Wer erzogen wird mit der Logik und den Mitteln der Maschinen, wird in seinem Wesen geprägt von der Digitalität. Wird degradiert zum bloßen Nutzer von Technologie, bleibt ein Leben lang abhängig von der ausgelagerten Denkkraft. Wenn wir unseren menschlichen Verstand ablegen und fortan wie Maschinen denken, dann sind wir tatsächlich in allen Bereichen der Künstlichen Intelligenz unterlegen – schließlich ist es deren Logik, der wir uns unterwerfen. Wir machen uns selbst obsolet. Der Erhalt unserer wirklich menschlichen Fähigkeiten – die ein Rechner immer nur nachahmen, niemals aber beherrschen kann – ist der einzige Weg, wie wir auch in Zukunft noch die Herren der Technik sein werden und nicht umgekehrt.



Trennungen – Der **Sinn** der Sinnessuche



von **Kristina Kerber**

Neue Situation, neue Haare, neues Ich – Trennungen haben meist starke Auswirkungen darauf, wie wir unser Leben führen. Für einen Einblick in diesen komplexen Vorgang haben einige Menschen ihre Erfahrungen einer einschneidenden Trennung mit uns geteilt.

Der Begriff „Spaltung“ hat je nach Geltungsbereich viele Definitionen, jedoch lassen sich alle zu einer großen Metapher summieren. Sei es Auseinanderdriften, Abtrennen oder aus einem Ganzen zwei Hälften machen – es findet immer eine physische, psychische oder metaphorische Trennung statt. Eine solche hat im romantischen Sinne wohl jeder schonmal durchlitten und auch wenn wir Menschen uns oft stolz durch unsere Individualität zu definieren versuchen, so gehören manche Gefühle einfach zum Standardregister dazu, das wir durch unsere Existenz auferlegt bekommen. Das universelle Gefühl des plötzlichen Alleinseins teilen wir alle und doch ist es für jeden anders. Oft kann es helfen, seine Erfahrungen mit anderen zu teilen, sich auszutauschen und gemeinsam zu heilen. Der Blick ins Erfahrungsrepertoire anderer kann es ermöglichen, tiefgründige Bindungen einzugehen, die in ihrer Qualität keinesfalls der verlorenen Beziehung unterlegen sind. Die folgenden Erfahrungsberichte bieten breitgefächerte Einblicke ins Leben, Leiden und schlussendliche Heilen von Personen, die im Zuge ihrer Spaltung zur wichtigsten Person ihres Lebens gefunden haben – sich selbst.

MOUNT RUSHMORE

Donnerstagnachmittag: Fernseher an, es läuft die siebentausendste Wiederholung von The Big Bang Theory. Eine Folge geht nahtlos in die nächste über, der Vorspann läuft. Für eine Millisekunde ist in dem Clip der Mount Rushmore zu sehen und plötzlich fühle ich einen stechenden Schmerz in der Brust. Denn als ich mich vor drei Jahren zum ersten Mal Hals über Kopf verliebte, sprachen er und ich häufig von dem amerikanischen Monument und den darin eingemeißelten Präsidenten. Nun ja, eigentlich nicht häufig. Nur ein, zwei Mal. Doch die Erinnerung an diese beiden Male reicht, um mein Herz zusammenziehen zu lassen.



Es ist mir peinlich; wir befinden uns immerhin im 21. Jahrhundert und ich sollte mein Selbstwertgefühl nicht von der Aufmerksamkeit eines Mannes abhängig machen. Doch wie die hässlichen Erinnerungen an meinen Herzschmerz, der auf die Trennung folgte, sind auch die wunderschönen Erinnerungen an die Zeit mit ihm in mein Herz eingemeißelt. Ein bisschen so wie Teddy Roosevelt in den Mount Rushmore.

Obwohl er noch des Öfteren durch meine Gedanken geistert – eben immer, wenn The Big Bang Theory läuft –, versinke ich inzwischen nicht mehr in Verzweiflung. Was mir dabei half, abgesehen von Klischees wie Break-Up-Playlists und Ben & Jerry's, war die Realisation, dass Millionen Menschen genau dasselbe durchmachen. Und das nicht nur einmal im Leben. Natürlich, anfangs fühlt sich der Schmerz so unfassbar betäubend an, dass man schwören könnte, die einzige Person zu sein, die so etwas durchstehen muss. Irgendwann begreift man allerdings, dass jeder einen Berg in sich herumträgt, der irgendwann von narzisstischen weißen Männern mit Dynamit und Äxten verschandelt wurde. Und obwohl man sich bei dem Gedanken an seinen eigenen Mount Rushmore vielleicht schüttelt vor Scham, kann und soll man darüber reden. Denn es ist eine universelle Erfahrung und kein persönliches Versagen. Egal, ob man die tragische Liebesgeschichte auf einer Party als Stand-Up-Comedy zum Besten gibt und sie ins Lächerliche zieht oder ob man sie unter Tränen der besten Freundin erzählt: Wir sitzen alle im selben Boot. Oder auf demselben Berg. Und irgendwann schaffen wir es alle wieder runter.

EINE EMOTIONALE REISE



Mehr als eineinhalb Jahre und eine – meinerseits nicht ganz faire – Beziehung waren seit der Trennung vergangen und ich hatte noch immer dran zu knabbern. Wegen ähnlicher Freundeskreise und gemeinsamer Arbeitsprojekte lief man sich immer wieder über den Weg, die Emotionen kamen Tage später und in schwierigen Zeiten immer wieder hoch. Zum Abschluss meiner Ausbildung fasste ich den Entschluss, endlich loszulassen und mich auf eine emotionale Reise einzulassen: Ein Roadtrip (allein versteht sich) durch ganz Europa – ohne Ziel und ohne Plan sollte meinen verwirrten Kopf endlich abschließen lassen. Mit dabei hatte ich ein Notebook, um meine Gedanken nieder-

zuschreiben, viel Geld für Sprit und Verpflegung, sowie ein dreiwöchiges Zeitfenster. Knapp fünfeinhalbtausend Kilometer, acht Länder und viele (wirklich viele) emotionale Momente später war ich wieder zu Hause. Trauer, Wut, Freude aber auch eine große Prise Melancholie waren meine stetigen Begleiter, egal ob in den Fjorden Norwegens oder mit über zweihundert Sachen auf der deutschen Autobahn. Ich ließ mich bewusst auf alle Emotionen ein und passte mich an die Stimmung des stetig laufenden Soundtracks an. Als ich am Ende meine leere Wohnung betrat war alles wie immer – ich war allein. Natürlich waren die Gefühle nicht von diesem Moment an vorbei, allerdings hat mir die Reise dabei geholfen, mich selbst zu finden und zu lernen, worauf es wirklich ankommt. Mittlerweile weiß ich, dass ich viel idealisiert habe und einer Person nachgetrauert habe, welche so gar nie existiert hat. Es ist wichtig, auch die schlechten Seiten einer Beziehung zu verarbeiten und sich nicht nur auf positive Dinge zu versteifen – den Rest erledigt die Zeit. Welche Möglichkeit man wählt, um dies festzustellen ist vermutlich bei jedem Menschen anders – eine Reise ins Ungewisse kann aber sicherlich für den einen oder anderen die Lösung sein. Und seien wir mal ehrlich – was gibt es Schöneres als sich den Sonnenuntergang über einem norwegischen Fjord anzusehen?

DIE ERSTE LIEBE, DAS ERSTE LEID

Meine Trennung ist jetzt schon fast drei Jahre her. Er war meine erste große Liebe und mein absoluter Traummann. Als naives junges Mädchen ging ich davon aus, dass diese Liebe für immer anhalten wird und wir beide gemeinsam alt werden würden. Umso schockierter war ich dann, als sich mein Freund aus dem Nichts von mir trennte. Für mich brach damals meine Welt zusammen und ich war mir sicher, dass ich nun in meinem Leben nicht mehr glücklich werden könnte. Nachdem ich mich aber vom ersten Schock erholt hatte, fand ich Dinge, die mir halfen, mich kurzfristig besser zu fühlen. Ich lenkte mich mit Filmen vom Trennungsschmerz ab, mit Freunden und mit Dates, um einerseits nicht ständig an meinen Ex denken zu müssen und um mich wieder begehrt



Foto: ©UNIPress

zu fühlen. Bald wurde mir aber klar, dass das langfristig keine Lösung sein kann und ich mich nicht auf andere Menschen, insbesondere Männer, versteifen darf. Ich musste also unbedingt lernen, mit mir selbst glücklich sein zu können. Menschen – und wie ich nun dachte – Beziehungen würden in meinem Leben kommen und gehen, mit mir selbst werde ich aber mein ganzes Leben verbringen. Was mir nachhaltig geholfen hat, war es, Dinge zu tun, die mir Spaß machen, mich auf das zu fokussieren, was mir guttut und auch mal Sachen allein zu unternehmen. Nur so war es für mich möglich, langfristig zufrieden zu werden, dem Ex-Partner weniger hinterherzuhängen, und mich auch auf etwas Neues einzulassen. Auch, wenn es mich viel Zeit und Mühe gekostet hat und selbst nach zweieinhalb Jahren noch nicht alle Wunden komplett verheilt sind, bin ich froh, diese Erfahrung in jungen Jahren gemacht zu haben, immerhin habe ich mich somit selbst besser kennenlernen können und fühle mich jetzt stärker als je zuvor.

DIE VIELLEICHT WICHTIGSTE REISE MEINES LEBENS

Und dann ist es plötzlich aus. Man fährt nach Hause. Tränen in den Augen. Obwohl ich eigentlich ein Mensch bin, den nur sehr schwer etwas zum Weinen bringt. Aber nach solch einer Beziehung, die zwei Jahre angedauert und mir meine letzten Nerven gekostet hat ist es auch nicht mehr verwunderlich. Schon interessant, wie wir Menschen uns oft in etwas hineinsteigern und die ganze Welt viel zu ernst nehmen. Hier war es, dass meine krankhafte Eifersucht endlich aufhörte zu pochen. Irgendwo sehr befreiend.

Was geschieht nun als Nächstes? Was mach ich? Das waren die ersten Fragen in meinen Kopf, nachdem mich meine ganze Familie damit bombardiert hatte, warum es den nun aus sei mit ihr, obwohl sie so gut zu mir passte. Da lernte ich die erste Lektion. Ich muss sie lieben und nicht meine Familie. Die Monate vergingen und ich fing langsam an wieder ein richtiger Single zu sein. Endlich ging ich wieder mit Freunden, die ich zuvor vernachlässigt hatte, bis tief in die Nacht

feiern. Alkohol, Partys und One-Night-Stands. So versuchte ich, die Trauer über diese misslungene toxische Beziehung zu verarbeiten. Nach zahllosen verkaterten Morgen neben irgendwelchen Ausflüglerinnen wurde mir klar: Ich muss weg. Grob zusammengefasst reiste ich ein bisschen hin und her, um langsam zu realisieren, wie schön doch eigentlich die Welt und die Menschen mit ihren Emotionen sind. Zu diesem Zeitpunkt waren schon zwei Jahre seit der Trennung vergangen.

Als ich in meiner letzten Nacht nach meiner Abschieds-



Foto: ©UNIPress

feier von meinen Freunden in Kairo um drei Uhr früh nach Hause ging, geschah etwas skurriles. Auf halbem Weg, als ich bei einer Ampel stand, fragte mich ein Obdachloser immer wieder „Who are you?“, und er hörte nicht auf. Und da kam es mir in den Sinn. Ich weiß es nicht. Aber ich finde es geradeheraus. Mir fehlte meine Identität. Wer bin ich? Was habe ich die letzten Jahre eigentlich gemacht? Zweifel überall, aber dennoch anspruchslos froh auf solch einer melancholischen Reise sein zu dürfen. Wenn ich nun auf diese Zeit so zurückblicke, merke ich wirklich, dass ich das alles gebraucht habe. Ich habe mich tief in meinem Charakter verändert, ohne es zu merken. Ich habe Dinge getan, die ich früher verabscheute und verurteilte. Ich erkannte mich kaum wieder. Doch es waren genau diese Dinge, durch die ich neue und interessante Menschen kennenlernte. Mittlerweile weiß ich, wer ich bin. Die Frage ist nur, wie lange ich mir das glauben werde.

Die Sprache der Macht

Wer die nötige Reichweite und damit auch die Macht hat, bestimmt den Diskurs. Was machen die verwendete Sprache, die übermittelten Inhalte und der dadurch gezeigte Teil der Wirklichkeit mit uns?

von **Nadja Gruber**

Was gespalten werden kann, muss vorher zumindest teilweise eine Einheit gewesen sein. Inwieweit Gesellschaft als eine Einheit betrachtet werden kann, ist zu reflektieren. Sie kann auch als ein zusammengewürfeltes Konstrukt betrachtet werden, das nur an der Oberfläche zusammenhält, weil es das muss. Die illusorische Einheit muss funktionieren, Störungen sind unerwünscht. Es gibt schließlich existenzielle Gründe, die verschiedene Individuen zu einer Einheit formen. Gesellschaft wird ebenso konstruiert wie diese vermeintliche Wirklichkeit, an die wir so gerne glauben.

KONSTRUKTION DER WIRKLICHKEIT

Der Mensch ist ein soziales Wesen, das mit anderen über das Medium Sprache kommuniziert. Fügen wir besser ein „sollte“ hinzu, denn meistens lässt die Kommunikation doch zu wünschen übrig. Sie ist an einen Idealzustand gebunden, der nur schwer erreicht werden kann. Das kommunikative Paradies, in dem wir hören und gehört werden. Ein Garten, in dem sprachliche In-

halte konstruktiv und inspirierend von einem Individuum zum nächsten getragen werden. Die Realität sieht oftmals etwas anders aus. Ein Großteil der Konstruktion und „Fehlkonstruktion“ der Wirklichkeit geschieht über Sprache, die nicht authentisch und klar ist. Nicht nur die Botschaft ist dann falsch, sondern auch der Sender ist gestört, der die Botschaft übermitteln muss und dabei wohl weiß, dass sie nicht authentisch ist. Man empfängt eine Nachricht, die in allen Bereichen grobe Mängel aufweist. Wer heute nur zwischen den Zeilen erahnen kann, wie die Wahrheit morgen aussehen wird, erhascht ein flüchtiges Stück Gewissheit. Wer die größte Reichweite und damit die Macht über den Diskurs in einer Gesellschaft hat, trägt die Verantwortung. Selbstverständlich ist das auch umgekehrt der Fall, wenn zuerst die Macht da ist und damit eine gewisse Reichweite einhergeht. Klarheit herrscht, wenn Worte und Taten übereinstimmen und überwiegend harmonische sowie respektvolle Inhalte übermitteln werden.

RAHMEN UND FILTER ERSCHWEREN DIE SICHT

Etwas nicht zu sagen, ist auch eine Lüge, behauptet eine alte Weisheit. Analog dazu kann nicht ein Teil der Wirklichkeit ausgeblendet werden, ohne dass man sich

auf das Terrain der Unwahrheiten begibt. Wir sehen die Welt oftmals durch einen Filter, der uns nur das sehen lässt, was wir sehen sollen. Die Möglichkeiten der Wahrheitsfindung sind theoretisch unbegrenzt und gerade, wenn

„Der klügste Weg, Menschen passiv und folgsam zu halten, ist, das Spektrum akzeptierter Meinungen strikt zu limitieren, aber innerhalb dieses Spektrums sehr lebhaft Debatten zu erlauben.“

Noam Chomsky

wir denken, dass wir mit offenem Blick das große Ganze sehen, wurde nur wieder ein anderer Filter aufgesetzt, den wir nicht sofort als solchen enttarnen. Ja, es gibt ihn wirklich, diesen Rahmen, das chomskianische Spektrum, in dem

wir denken und sprechen dürfen. Nicht alles, was der eigenen Wahrheit entspricht, passt in den vorgegebenen Rahmen. Erst wenn wir die Gesellschaft, in der wir leben, respektieren und den Rahmen, den wir gedanklich und sprachlich nicht verlassen sollten, eliminieren, werden wir gemeinsam eine Wirklichkeit konstruieren, die wahr und authentisch ist.

WÜRDIGE KOMMUNIKATION

Gedanken und Sorgen über die Spaltung der Gesellschaft sind unnötig, denn es muss keine künstlich erzeugte Einheit geben. Das oberflächlich homogene Miteinander, das von Zeit zu Zeit den Eindruck einer Einheit erweckt, stammt von dem Rahmen, den wir uns nicht getraut haben zu verlassen. Eigenständiges Denken ist jedoch erwünscht, der Rahmen darf gesprengt werden, wenn echte Wahrheit gesucht wird. Gemeinsame Ziele und Werte, an denen es sich festzuhalten lohnt, bringen Individuen dazu, ein harmonisches und respektvolles Miteinander anzustreben. So ist menschlicher Fortschritt möglich und unsere Kommunikation wird endlich auf eine Ebene gehoben, die uns als Gesellschaft würdig ist.

Mamma mia!

Das größte Skigebiet
nahe Innsbruck

Bist du wild genug?

**GRATIS SKIBUS
AB INNSBRUCK**

Nur 21 Minuten von Innsbruck



axamer
Ligum

Das Comeback der Atomenergie

Die Welt ist sich einig: Sie will der Klimakrise entgegenwirken.
Doch wie sieht unsere Strategie aus? Ist das Comeback der Atomkraft
unsere große Rettung im Kampf gegen den Treibhauseffekt oder spalten wir neben Atomkernen auch die Weltgemeinschaft?

von Daniela Graff

GROSSE KLIMAKRISE IM 21.

JAHRHUNDERT

Steigende Meeresspiegel, Artensterben und schmelzende Polkappen sind die Horrorszenarien, die uns Forscher:innen für die nächsten Generationen prognostizieren. In den vergangenen Jahren sind weltweit Schüler:innen und Studierende für effiziente und schnelle Klimaschutzmaßnahmen im Rahmen von Fridays for Future auf die Straße gegangen. Ziel der Bewegung ist es, dafür zu sorgen, dass der wichtigste Punkt des Pariser Klimaabkommens eingehalten wird: Die globale Erwärmung auf 1,5 Grad Celsius zu beschränken. Dazu muss der Kohlenstoffdioxid-Ausstoß noch vor 2030 stark reduziert werden. Um den hohen Treibhausgasausstoß effektiv verringern zu können, wird neben einem Umdenken in der Agrarwirtschaft und dem Stopp der Rodung von Regenwäldern auch der Ausstieg aus fossilen Energien gefordert. Dieser Ausstieg erweist sich aber als schwierig. Kohlekraft ist mit einem Anteil von mehr als 35% der wichtigste Energieträger bei der weltweiten Stromerzeugung. Den Forderungen der Klimaaktivisten steht das Wachstum der Erdbevölkerung im Weg. Steigender Konsum,

erhöhte Mobilität und der Ausbau globaler Lieferketten treiben den Stromverbrauch weltweit nach oben. Zur Bewältigung dieses Energiehungers muss nach einer länderübergreifenden Lösung gesucht werden.

WOHER SOLL DIE ENERGIE FÜR ZUKÜNFTIGE GENERATIONEN

KOMMEN?

Gerade im Bereich der Mobilität erleben wir momentan einen Wandel: weg von den fossilen Brennstoffen hin zu anderen Energiequellen wie Strom und Gas. Die Anzahl an Elektroautos ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Wenn der verfahrenere Strom aber aus einem Kohlekraftwerk kommt, verabschiedet sich auch hier die Umweltfreundlichkeit. CO₂ neutrale Alternativen sind beispielsweise erneuerbare Energien oder die Atomkraft. Beide wurden in den letzten Jahren weltweit massiv ausgebaut. Wir sind in allen Lebensbereichen auf Strom angewiesen. Wir müssen uns als Menschheit entscheiden, wo die Reise hingeht: Wollen wir in einer Welt leben, die von Atommeilern geprägt wird oder einer in der Windräder und Solaranlagen zum Stadtbild gehören?



MIT KERNENERGIE AUS DER

KLIMAKRISE

Weltweit verfolgen die Länder unterschiedliche Strategien, um mit dem steigenden Energiebedarf und dem Voranschreiten der Erderwärmung umzugehen.

Große Streitfrage zwischen den Staaten ist die Kernkraft. Befürworter:innen sprechen von einer sauberen Energieform, weil bei der Produktion von Atomstrom kein CO₂ entsteht und somit die Belastungen für Mensch und Umwelt gering sind. Ebenso geht der Verbrauch von fossilen Brennstoffen pro Einwohner:in zurück, weil diese nicht zur Energieerzeugung in einem Atomkraftwerk benötigt werden. Dabei nehmen China mit 44 geplanten Atomreaktoren, Russland mit 24 und Indien mit 14 die ersten Plätze ein. Während in Indien die Bevölkerungsdichte stetig wächst und immer mehr Haushalte an das Stromnetz angeschlossen werden, befindet sich China in einer anderen Ausgangssituation. Die wohlhabender werdende Bevölkerung im Reich der Mitte, die sich Mobilität und einen erhöhten Fleischkonsum leisten kann, steigert den Stromverbrauch. Da dieser Strom meist aus Kohlekraftwerken bezogen wird, wirkt sich das zum Beispiel in Form von Smog negativ auf die Gesundheit und die Umwelt aus. Dies führt nicht nur in China zum Umdenken in Bezug auf die fossilen Energieträger. Auch andere Schwellenländer versprechen sich durch Kernenergie eine unabhängige und zuverlässige Stromversorgung.

Die Gegenposition nehmen Österreich, Deutschland und Luxemburg ein. Dem Argument, dass kein CO₂ entstehe, stellen sie die Problematik der Entsorgung von Atommüll entgegen. Nicht nur die Suche nach einem sicheren Endlager für radioaktives Material stellt ein schwerwichtiges Argument dar, sondern auch die Kosten, die bei einer kontrollierten Langzeitlagerung entstehen. Da bis heute keine sicheren Endlager gefunden wurden, droht auch die zukünftige Gefahr einer Verseuchung von ganzen Landstrichen. Dies bedeutet, dass das Problem lediglich um Jahre nach hinten verschoben wird.

Die Gefahr eines generationenübergreifenden Konflikts oder gar einer Spaltung von Jung und Alt könnte eintreten, weil die einen von schnell verfügbarem Strom profitieren, wohingegen die anderen die Kosten der Entsorgung

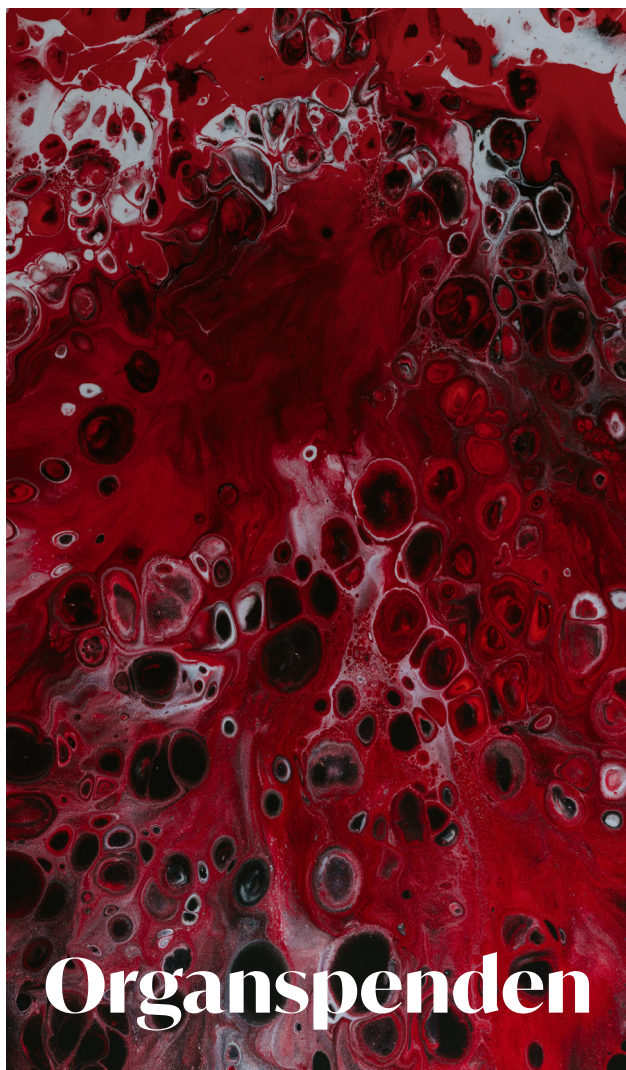
für viele Jahrzehnte tragen müssen. Neben den Klimaaktivisten von FFF fordern auch viele Forscher:innen, dass eine große Investition in erneuerbare Energien getätigt wird, um radioaktiven Müll und die CO₂-Emissionen zu verhindern.

MEHR ALS NUR KERNSPALTUNG

Neben dem generationsübergreifenden Konflikt ist auch eine Spaltung innerhalb der EU zu beobachten. Aktuellstes Beispiel hierfür stellt die Diskussion der EU-Kommission über die Einstufung der Atomkraft als „nachhaltige Energieform“ dar. Frankreich, Polen und Tschechien als Atomkraftbefürworter stecken zukünftig Milliarden Euro in den Ausbau, um unabhängig von fossilen Brennstoffen zu sein. „Um Frankreichs Energieunabhängigkeit zu gewährleisten, die Stromversorgung unseres Landes zu sichern und unser Ziel der Kohlenstoffneutralität im Jahr 2050 zu erreichen, werden wir zum ersten Mal seit Jahrzehnten die Errichtung von Kernreaktoren in unserem Land wieder aufnehmen“, sagt Macron in einer TV-Ansprache. Kritiker weisen in diesen Diskussionen immer wieder auf die großen Unglücke wie Tschernobyl oder Fukushima hin, die viele Menschenleben gekostet und langfristig Schäden an der Natur verursacht haben. Diese Sicherheitsrisiken können auch zukünftig zu großen Spannungen innerhalb Europas führen, da Länder wie Frankreich einige der Atomkraftwerke direkt an die Grenze zu Nachbarländern gebaut haben, welche im Unglücksfall somit ebenfalls betroffen wären. Auch die Endlagerung und die befürchtete Grundwasserverunreinigung würden dann nicht nur das betreibende Land, sondern auch angrenzende Staaten betreffen.

Um die drohende Klimakatastrophe zu verhindern, sind die Nationen bezüglich der notwendigen Maßnahmen gespalten und viele verfolgen ihre eigenen Interessen. Obwohl Klimaaktivisten und viele Politiker:innen ein nachhaltigeres Programm fordern und kein Verständnis für die Milliardeninvestitionen in Atomenergie haben, wird der Ausbau weiter vorangetrieben.





Organspenden

Abspalten und Einsetzen

von **Eva Hupfer** und **Daniela Graff**

Meist werden Organe von bereits Verstorbenen gespendet. Wie fühlt es sich aber an, wenn man quicklebendig ist?

Wie ist es, wenn dir etwas entnommen und jemand anderem gegeben wird?

Wie fühlt es sich an, wenn die andere Person deine Mutter ist?

Florian* ist 21, als seine Mutter an einer besonders akuten Form der Leukämie erkrankt. Die Diagnose kommt aus dem Nichts. Florians Mutter fühlt sich bis zu diesem Zeitpunkt gesund, sie hat keine Vorerkrankungen oder irgendwelche schwerwiegenden Beschwerden. Sie fühlt sich lediglich etwas abgeschlagen und lässt deshalb ihr Blutbild vom Hausarzt untersuchen. Rasch steht fest, dass irgendetwas nicht stimmt. Irgendetwas ganz Grundlegendes. Nach weiteren Laboranalysen

erhält die Familie die Gewissheit, dass es sich um eine Akute Myeloische Leukämie handelt. Unerträgliche Machtlosigkeit, das Gefühl, als Beobachter daneben zu stehen und einfach nichts tun zu können, stülpt sich über Florian wie eine Glocke und spaltet ihn ganz plötzlich ab von der Welt außerhalb. Jetzt ist nichts mehr so, wie es gerade noch war. „Wenn du normalerweise ein Mensch bist, der sein Leben immer im Griff hat, dann bist du es einfach auch nicht gewohnt, etwas nicht unter Kontrolle zu haben“, sagt der heute 29-Jährige.

Es wird versucht, die Erkrankung mit einer aggressiven Chemotherapie in Schach zu halten und zu bekämpfen. Doch es wird schnell klar, dass die Gesundheit und das Leben von Florians Mutter nur durch eine Stammzellenspende gerettet werden können. Aber woher? Und von wem sollen die Stammzellen entnommen werden? Während primär im Bereich der engsten Familie gesucht wird, wie unter den Geschwistern der Patientin, geraten dann doch besonders Florian selbst und seine Schwester in den Fokus. Die sogenannten Gewebemerkmale sind denen der Mutter am ähnlichsten, weshalb sie in Frage kommen. Doch es ist keine hundertprozentige Passgenauigkeit. Das Restrisiko, das die eigentlich zur Stabilisierung gedachte Spende im Endeffekt zu mehr Komplikationen führen könnte, bleibt. „Dass die Spende hilft, habe ich zu keinem Zeitpunkt infrage gestellt. Wahrscheinlich befindet man sich selbst dermaßen in einem Krisenmodus, dass man gar nicht an die Alternative denken kann“, erzählt Florian von diesem Ausnahmezustand.

„ES HAT ETWAS UNGLAUBLICH BEFREIENDES!“

Die Geschwister sind sofort einverstanden, ihre Stammzellen zu spenden. Schließlich ist es Florian, der durch eine Knochenmarkspende seine Stammzellen zur Verfügung stellen wird. Er wird dafür noch am Vortag des Eingriffs stationär im Krankenhaus aufgenommen und auf die Operation vorbereitet. Florian selbst hat sich bereits die Tage und Wochen davor vorbereitet. Hauptsächlich mental, vielleicht auch emotional. Ob er vor seiner Entscheidung Druck verspürt hat? Ob er das Gefühl hatte, es tun zu müssen? Ganz klar: „Nein.“ Im Gegenteil, denn der Druck, der sich im Angesicht einer lebensbedrohlichen Krankheit auf ihn und die gesamte Familie gelegt hat,

*Name redaktionell geändert

diese Machtlosigkeit, der Situation einfach gänzlich ausgeliefert zu sein, löst sich langsam. Den Druck, spenden zu müssen, verspürt Florian dagegen nicht. Er weiß, dass er immer die Wahl hat. Auch seine Familie versichert ihm immer wieder, dass er nicht muss; so auch seine Mutter. Statt Druck, nimmt Florian wahr, wie viel Last er von sich selbst, von seiner Mutter und der gesamten Familie nehmen kann. Seit Wochen merkt er, dass das soziale und vor allem das emotionale Gerüst, das seine Familie für ihn darstellt, nicht mehr derart im Wanken ist und es sich zumindest kurzweilig beruhigt hat. Für ihn steht fest, dass er unbedingt etwas tun möchte. Raus aus dieser unerträglichen und beschissenen Machtlosigkeit, raus aus der Beobachterrolle. Er möchte zumindest etwas Souveränität und etwas Kontrolle über das Leben zurückerlangen. „Es hat etwas unglaublich Befreiendes, wenn du plötzlich die Chance bekommst, tatsächlich zu helfen!“, erzählt er heute und hat dabei ein Lächeln im Gesicht. Ein unglaublich dankbares Lächeln, das auch ein bisschen stolz ist und das wohl ganz zu recht.

Über eine Punktion seines Beckenkamms wird schließlich Knochenmark entnommen. Im Labor werden daraus die Stammzellen extrahiert, herausgefiltert beziehungsweise abgespalten. Noch während der Spender aus der Vollnarkose erwacht, erhält die Empfängerin die Spende. „Ist schon drinnen!“, teilt ihm jemand vom medizinischen Personal im Aufwachraum mit. Generell sind die Mediziner:innen sehr freundlich und behandeln Florian mehr als nur wertschätzend. Sie sagen ihm immer wieder, wie toll sie es finden, dass er spendet.

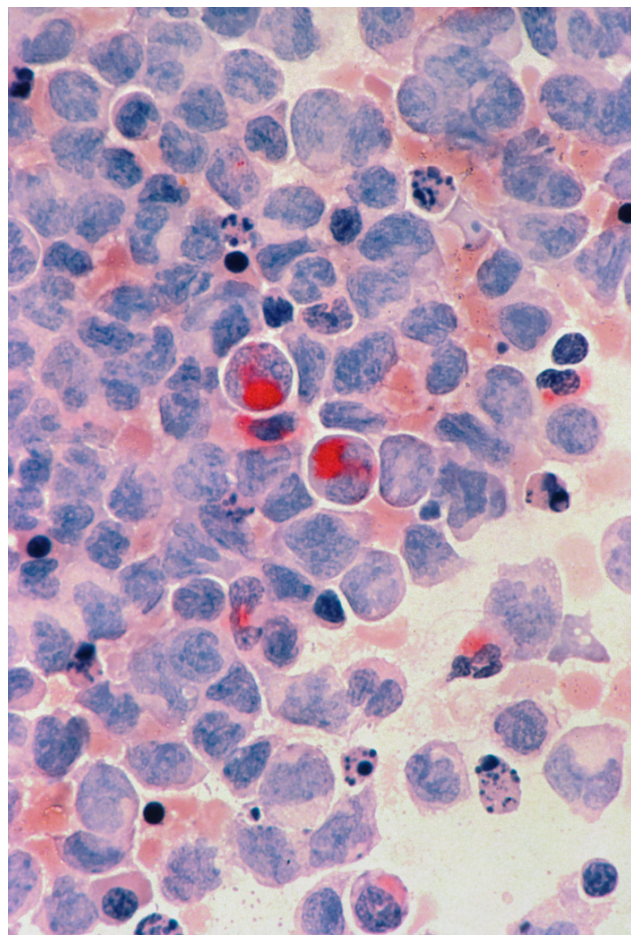
MIT DER RUHE KOMMT DER STURM

Die Tage nach der Operation verbringt Florian noch im Krankenhaus. Obgleich er robust ist, sich zügig von der Narkose und der Entnahme erholt, ist er die Zeit danach schwach. Er muss sich schonen, muss sich erholen, verbringt mehr Zeit in Ruhe als sonst. Vielleicht verbringt er auch mehr Zeit in Ruhe, als es ihm überhaupt lieb ist. Hier bietet sich eine erste Möglichkeit, um richtig über alles nachzudenken. Die erste richtige Möglichkeit, um die Ereignisse zu rekapitulieren, aber auch, um nachzufühlen und wahrzunehmen. Ablenkung durch den Alltag oder Sicherheit spendende Routinen, gibt es in der so anders funktionierenden Welt der Klinik nicht. Mit der Ruhe kommt der Sturm. Fühlt sich jetzt etwas anders an? Fehlt jetzt etwas? Habe ich etwas zurückgegeben, was mir ohnehin nie richtig gehört hat? Für Florian war es zwar nie ein Muss, zu

spenden, doch für ihn war von Anfang an klar, dass er es tun möchte und tun wird. Er fühlte eine besondere Art der moralischen Verpflichtung. Das Sprichwort, dass Eltern in ihren Kindern weiterleben, dreht sich jetzt irgendwo um. Ein Teil Florians lebt nun in seiner Mutter weiter und hat sogar ihr Leben gerettet. Denn die Stammzellen stabilisieren den Gesundheitszustand der Mutter. Und das tun sie bis heute.

Get registered!

Nicht jede:r hat so viel Glück, wie Florians Mutter und findet so schnell eine:n passende:n Spender:in. Werde auch du Teil einer weltweiten Spender:innen-Bank und lass dich registrieren! Mehr Infos findest du z.B. auf der Homepage des Roten Kreuzes.



Wann wird das Kino endlich wieder so, wie es nie war?

Ich liebe Filme aber hasse das Kinopublikum. Ein Versuch zu verbinden, was vielleicht nie gespalten war.

von **Simon Riegler**



Seit Längerem plagt mich ein innerer Konflikt, dessen Ende ich nun endlich zu erzwingen versuche. Ich stehe dem Kino gespalten gegenüber: Ich liebe Filme, aber hasse das Kinopublikum. Bin ich über die Jahre vielleicht zu eitel geworden oder war das Kino früher tatsächlich ein Ort des ruhigen Beisammenseins, ein geschützter Raum für eine stille Menge an Filmliebhabern?

ZWISCHEN DEN SITZEN

Ich sitze im Kino: Saal 7, Reihe 6, Platz 8. Die Mitte. Die Meute hat bereits vor mir den Saal gestürmt, bewaffnet mit überdimensionierten Portionen an Popcorn und literweise Kaltgetränken. Ich mische mich unbemerkt in die Menge, suche mir meinen Platz im wilden Rudel. Meine Hände sind leer und doch bin ich voller Erwartungen auf das Erlebnis Kino. Es fühlt sich irgendwie gut an, wieder hier zu sein.

Ich schließe kurz die Augen, lasse mich ein auf den Lärmteppich von aufpoppers Bierflaschen, von raschelnden Jacken und Taschen und Menschen, die laut an ihren Nachos naschen. Die ersten Trailer laufen über die Leinwand. Ich blicke gebannt auf die flimmernde Projektion eines Vampirs, plane im Kopf bereits meinen nächsten Kinobesuch, der nicht stattfinden wird. Nächste Woche Dienstag könnte es sich ausgehen. Meine Gedanken kommen wieder zurück in die Zukunft und die Reise ins Zauberland beginnt.

Wie eine Schafherde sitzt das Publikum eng aneinandergedrängt in der Mitte des Kinosaals. Die ersten Sekunden des Films laufen und ich erwarte mir endlich das Schweigen der hier anwesenden Lämmer. Und es war tatsächlich plötzlich still. „Ist das wirklich die Realität oder nur ein Traum?“, denke ich mir. Der Kreisel neben mir dreht sich und dreht sich. Und das Getuschel

beginnt: Leise aber doch laut höre ich in der Reihe hinter mir ein Gespräch über mögliche Enden und kommende Geschichten. Beantworten kann diese Fragen nur der hier anwesende Film. Mein innerer Tyler Durden kommt hervor, ich möchte mich umdrehen und eine saftige Linke verteilen. Vielleicht hat das Kino gar einen passenden Keller für unseren Fight Club?

EINE UNERWARTETE WENDUNG

Ich beruhige mich wieder, komme zu mir und frage mich: Wann wird das Kino endlich wieder so, wie es nie war? Denn war das Kino jemals so, wie ich es in Erinnerung habe? Bestand das Kino früher wirklich nur aus Filmliebhabern, denen die Filme wichtiger waren als die Verköstigung des eigenen Leibes? Ich schließe kurz die Augen und erinnere mich zurück. Ich sehe mein jüngeres Ich inmitten einer wildgewordenen, lauten Meute von Teenagern im Kinosaal und verändere schlagartig meine Haltung. Vor Scham versinke ich im Sitz und merke, ich war früher selbst der, vor dem es mir heute graut.

Ich verändere meine Herangehensweise an das Ganze, entspanne meinen Körper und lasse mich nun erneut auf das Erlebnis Kino ein. Und dann sind sie plötzlich da, diese Momente, von denen die Kinoliebhaber immer schwärmen. Das Publikum applaudiert, lacht an den für mich richtigen Stellen und zieht mich hinein in ein zuvor ungewolltes Gruppengedühl. Ich erwäge mitzuklatschen, auf der Welle der Euphorie zu reiten und entscheide mich schlussendlich für einen leisen Ausruf der Freude. Ich gehöre nun zum Rudel. Immer mehr nähere ich mich an genau jenes Publikum an, welches ich zu Beginn noch verabscheute. Schlussendlich bin *ich* es, der im finalen Akt des Films den Ton im Saal angibt.

Am Ende verlasse ich das Kino, die innere Spaltung in mir hat sich nicht ganz geschlossen, aber meine Herangehensweise ans Kino hat sich verändert. Ich und das Kinopublikum, vielleicht werden wir am Ende des Tages doch noch ziemlich beste Freunde.

Spaltet die Pandemie das Kino, Herr Hueber?

Knapp zwei Jahre Pandemie haben der Branche gezeigt, dass das Kino im Umbruch ist. UNIPress hat mit Megaplex-Geschäftsführer Mario Hueber über die Spaltung des Kinos und die Konkurrenz Streaming gesprochen.

von Simon Riegler



Mario Hueber, Inhaber des Metropol Kino Innsbruck.

UNIPress: Nach fast zwei Jahren Pandemie – stirbt das Kino?

Mario Hueber: Das glaube ich nicht. Gerade am Anfang, nach dem ersten Lockdown haben wir natürlich mit einer gewissen Sorge wieder geöffnet, dann aber relativ schnell gemerkt, dass der Andrang sehr groß war. Und dieses Muster hat sich zum Glück auch in den darauffolgenden Lockdowns fortgesetzt.

Nach dem zweiten Lockdown, bei dem die Kinos dann knapp ein halbes Jahr geschlossen waren, hat sich der Kinomarkt an sich stark verändert. Da gab es ziemlich große Verwerfungen, weil viele Filme, die eigentlich im Kino hätten starten sollen, direkt auf den Streaming-Portalen verfügbar waren. Und gerade nach dem Lockdown hat es auch eine kurze Phase gegeben, in der die Filmverleiher die Filme parallel ins Kino und ins Streaming gebracht haben. Besonders Disney hat das sehr aggressiv betrieben und große Filme wie *Black Widow* und *Jungle Cruise* direkt auf Disney+ zur Verfügung gestellt. Am Ende hat sich dann aber zum Glück herausgestellt, dass die Zahlen nicht wie erwartet ausgefallen sind, das Publikum diesen Vorstoß nicht angenommen hat.

UP: Hat Streaming, auch trotz der starken Zunahme an Nutzerzahlen, das Kinopublikum gar nicht gespalten?

Hueber: Es gibt schon länger Studien zum Einfluss von Streaming auf die Kinobranche und da zeigt sich sehr stark, dass vor allem jene Menschen, die viel streamen, auch die sind, die häufig ins Kino gehen. Der Unterschied zu früher besteht eher darin, dass wir heute unglaublich viele Möglichkeiten haben, um unsere Freizeit zu gestalten. Daher denke ich, dass heutzutage alles seinen Markt findet, entscheidend ist eben nur, dass man was bietet, was einem anderenorts nicht geboten wird und da sind wir mit dem Kino

sehr gut aufgestellt.

UP: Dann ist Streaming eher eine Ergänzung zum Kino?

Hueber: Genau. Das Kino bietet den Zuschauern ein komplett anderes Erlebnis, als wenn man daheim sitzt und mit Freunden einen Film anschaut. Ich erwähne da immer gern das Beispiel, dass jeder, der im Kino war, schon sicher einmal erlebt hat: Man hat sich einen Film im Kino angesehen, der einem sehr gut gefallen hat und ein paar Monate später sieht man den Film im Fernsehen und auf einmal ist das ein ganz anderes Erlebnis. Daran sieht man, dass das Ambiente, dass die große Leinwand das ist, was das Kino ausmacht und schlussendlich auch vom Streaming unterscheidet.

UP: Haben Sie dennoch Sorge davor, dass das Kino in Zukunft das Exklusivrecht für Filmstarts verlieren könnte?

Hueber: Ich glaube nicht, dass es nochmals so sein wird wie im 2. Lockdown. Da hat sich einfach gezeigt, dass das Publikum diesen Weg nicht annimmt. Ganz allgemein gibt es Bemühungen in diese Richtung schon seit den Nullerjahren, wo besonders in Amerika mit Testregionen Versuche gestartet wurden, die dann schlussendlich immer schief gegangen sind, da die Kunden es nicht akzeptiert haben.

UP: Ist es für die Kunden wirtschaftlich nicht attraktiv? Oder liegt es eher an den wirtschaftli-



chen Einbußen für die Filmverleiher?

Hueber: Der direkte Release fürs Streaming ist für die Kunden vom Preis her nicht attraktiv. Da braucht man nur zu Disney+ schauen, wo die Filme, die direkt ins Streaming gekommen sind, knapp 22 Euro gekostet haben. Und man darf eines nicht vergessen:

"Die größte Marketing-Lokomotive für die Filmverleiher ist immer noch ein Kinorelease."

Die Medien berichten über Events und Premieren und all das kostet den Verleih nichts. Der Filmstart ist ein mediales Ereignis und ein VOD Release interessiert eigentlich niemanden. Zudem zieht ein erfolgreicher Kinostart dann auch die Zahlen in den weiteren Auswertungsfenstern in die Höhe. Daher ist am Ende des Tages glücklicherweise das Kino auch nach den unterschiedlichen Versuchen der letzten beiden Jahre die sinnvollste Auswertung für einen Film.

UP: Disney veröffentlicht seine großen Filmreleases bereits nach etwa 45 Tagen nach dem Kinostart auf Disney+. Ist das Kino von dieser neuen Herangehensweise betroffen?

Hueber: Die Auswertungsfenster der Filme haben sich extrem verändert. Früher noch, vor

20, 30 Jahren, da war ein Film im Kino und das nächste Auswertungsfenster war dann ein Jahr später der Release auf VHS bzw. DVD und dann nach zwei Jahren war der Film erst im Fernsehen zu sehen. Das hat sich heutzutage extrem verkürzt. Wir sehen es ja bereits bei Disney+, dass die großen Filme etwa 45 Tage nach dem Kinostart bereits im Streaming erhältlich sind und die BluRay schon einige Monate später im Markt zum Kaufen aufliegt.

UP: Führt diese Schnelllebigkeit der Filme zu wirtschaftlichen Einbußen für das Kino?

Hueber: Hätte man den heutigen Zustand jemandem vor 25 Jahren erklärt, dann hätte er mit Sicherheit gesagt, das ist der Untergang für das Kino. Aber in den letzten Jahrzehnten hat sich eben das Sehverhalten geändert. Früher waren Filme ein Jahr lang im Kino und haben konstant Besucherzahlen generiert. Heute hingegen werden die Filme schnell runtergebrannt. Ein Film ist meistens nach zwei Wochen im Kino schon durch. Nur ganz selten schreiben Filme auch in der dritten oder vierten Woche noch große Besucherzahlen.

Ein Film macht heutzutage in der ersten Woche 50 Prozent seines Umsatzes, in der zweiten Woche 25 Prozent. Der Fokus hat sich sehr verschoben, ein Film der vor drei Wochen im Kino gestartet ist, ist heute eigentlich schon alt.

UP: Wie hat sich Ihrer Meinung nach das Kino in den letzten zwei Jahren verändert?

Hueber: Bereits vor der Pandemie war die Diskussion in der Branche groß, ob denn nicht zu viele Filme ins Kino kämen.



Die große Leinwand und der Event-Charakter zeichnen das Kino aus.



Wir hatten in Österreich 2019 beispielsweise fast 700 Filmstarts im Kino, wo wir aus unserer Sicht sagen müssen, dass das zu viel ist. Es kommen zu viele Filme ins Kino, wo man sagen muss, die haben im Kino eigentlich nichts verloren. Das sind bessere Fernsehproduktionen und die entwerfen das Produkt. Daher wird es in diese Richtung mit Sicherheit einen Reinigungsprozess geben. Man hat in den letzten Jahren bereits gesehen, dass kleinere Produktionen direkt ins Streaming gekommen sind, während die ganz großen Produktionen im Kino angelaufen sind. Und durch die Pandemie wurde diese Entwicklung einfach nochmals extrem beschleunigt. Ich sehe diese Spaltung aber nicht negativ, sondern ganz im Gegenteil, dadurch wird die Marke Kino eher gestärkt.



30

Streaming ist keine Konkurrenz fürs Kino sondern eine Ergänzung

"Das sind bessere Fernsehproduktionen und die entwerfen das Produkt."

UP: Gibt es in der Kinobranche an sich eine Spaltung?

Hueber: Wir sehen in den letzten Jahren sehr stark, dass der Trend in die Richtung Premiumformate geht. Es muss ein Erlebnis geboten werden, welches man daheim nicht haben kann. Ich denke, dass es problematisch werden könnte für die Nischenkinos, die sich auf eine gewisse Kulturschiene festgelegt haben. Da stellt sich jetzt die Frage, ob die Filme auch in Zukunft noch so leicht verfügbar sein werden. Aber gerade für den Mainstream-Sektor sehe ich da nicht allzu große Probleme. Denn es wird immer wieder Neuerungen geben, die sich durchsetzen werden und die dann am Ende des Tages den Unterschied zum Heimkino aufrecht erhalten.

UP: Welche Neuerungen gibt es da für die Zukunft und wo finden diese großen Entwicklungen fürs Kino überhaupt statt?

Hueber: Überlegungen gibt es viele. Die Entwicklung dafür findet aber nicht mehr in Europa statt. Wahrscheinlich auch deshalb, weil wir in Europa eine sehr klassische Vorstellung von Kino haben und uns eher schwer tun, Kino an-

ders zu denken. Wenn man hingegen nach Asien schaut, dort passieren die Entwicklungen, wie das Kino in Zukunft aussehen könnte. Ich hatte vor einigen Jahren die Möglichkeit, in Südkorea die 4DX Technologie direkt vor Ort zu erleben und habe mir da in dieser Zeit auch einige Kinos angeschaut. Die Kinos dort sind ständig dabei, das Erlebnis Kino anders zu denken, die haben ganz verrückte Einfälle. Es ist wahnsinnig interessant, gerade in Seoul. Da leben knapp 10 Millionen Einwohner auf einem Fleck, da gibt es Kinos, die haben pro Jahr 4-5 Millionen Besucher. Dort reißen sie Kinosäle im Wochenrhythmus raus, um neue Dinge auszuprobieren. Überlegungen gibt es dabei genug. Irgendwann wird's auch 3D-Filme ohne Brille geben und Virtual Reality ist sowieso immer ein Punkt. Das klassische Setting des Kinos wird aber sicherlich irgendwann aufgelöst.

"Die Kinos dort sind ständig dabei, das Erlebnis Kino anders zu denken, die haben ganz verrückte Einfälle."

UP: Sind die neuen Formate gefragter als der normale 2D Film?

Hueber: Absolut. Wir haben in Österreich beispielsweise mehrere 4DX Säle, die bis jetzt sehr gut angenommen wurden von den Besuchern. Da brauchen wir nur in die aktuellen Filme schauen, da haben wir eine Auslastung von praktisch hundert Prozent. Aber auch sonst sieht man, dass die Premiumformate, sei es 4DX oder ScreenX (ScreenX ist die weltweit erste Technik, welche die Bildfläche des Filmes auf 270 Grad erweitert, Anm. d. Red), dass der Trend ganz stark in diese Richtung geht. Und damit hebt sich das Kino ja nochmals radikaler von einem Film ab, den man sich zu Hause im Streaming ansieht. Der Anspruch und die Erwartungshaltung haben sich in den letzten Jahren einfach sehr nach oben verschoben. Es ist heute gar nicht mehr so entscheidend, was es kostet, sondern viel mehr, was geboten wird.

UP: Mit Blick auf das Jahr 2022, auf welche Filme freuen Sie sich?

Hueber: Der Film, auf den ich mich mit Abstand am meisten freue, ist *Top Gun: Maverick*. Der erste Teil ist eine große Kindheitserinnerung für mich. Gerade die Anfangssequenz mit dem Flugzeugträger und dem Einsetzen der Musik ist für mich ein Moment, an den ich mich immer wieder gern zurück erinnere. Aber auch sonst hat das Kinojahr einige sehr gute und spannende Filme zu bieten wie *The King's Man* oder auch *Jurassic World*, auf die ich mich schon sehr freue.

Meinen oder nicht meinen

Meinungsforscher erforschen die Meinung forscher denn je. Manche erfinden sie sogar. Alle Welt giert nach Meinungen, wir sind ständigen Fragen ausgesetzt, doch die entscheidende taucht in keiner Umfrage auf und kein Institut wagt, sie zu stellen:

Die nach der Meinung selbst. Sollte man eine haben?

KEINUNG STATT MEINUNG

von Fabian Bär

Selbst die ärgsten Meinungsbefürworter können die verheerenden Folgen der Meinung nicht leugnen. Jedem Streit liegt stets mindestens eine Meinung zugrunde. Das trennende Element der Meinung kennt man aus den politischen Diskursen des Alltags: Zwischen Meinung und Deutung fallen oft Welten. Jedes Übel der Gesellschaft, jeder historische Genozid und jeder zeitgenössische Konflikt ist durchtränkt von Meinungen. Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Meinungsverschiedenheiten. Alle Kerne aller Atome allen friedvollen menschlichen Zusammenlebens werden im Dauerbeschuss gespalten durch die Neutronen der Ansichten. Hassverbrechen, Impfgegner-Postings. Das eint das die-Menschheit-entzweierende Element der Meinung, das all diesen finsternen Auswüchsen praktischer menschlicher Handlungsfreiheit vorausgeht.

Egal worum es geht: Die Scheidungsrate unter Geistern war nie höher. Schon im Kindergarten sollte man lernen: Das Gegenteil von Einung ist Meinung. Jene, die meinen, können nicht einen. Meinungsjournalismus ist nicht nur die am anstrengendsten zu konsumierende Art von Journalismus, sondern auch in der Regel die, die von den anstrengendsten Arten von Journalimusten betrieben wird.

Aus diesen Gründen bin ich überzeugter Verfechter von Meinungsfreiheit. Damit ist nicht gemeint, dass möglichst viele Menschen möglichst vielen anderen Menschen möglichst viele ihrer vielen Meinungen frei und offen mitteilen dürfen sollten. Es bedeutet vielmehr, dass unser oberstes Ziel ein meinungsfreies Dasein in einer meinungsfreien Gesellschaft in einem meinungsfreien Universum sein sollte. Ein Leben völlig frei von Meinungen - das ist die Meinungsfreiheit, für die ich eintreten will.

Deshalb meine ich, dass es falsch ist, eine Meinung zu haben. Es gibt Leute, die darin einen logischen Widerspruch vermuten könnten.

Die Meinung dieser Menschen interessiert mich nicht.

EHRlich IST NUR, WER MEINT

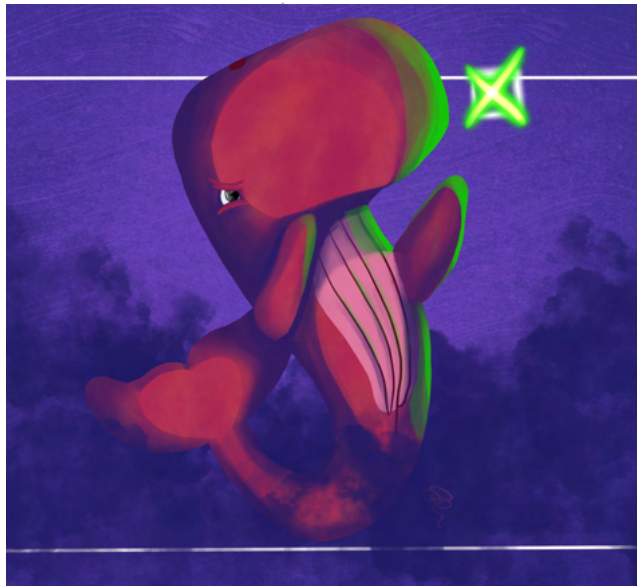
von Tobias Jakober

Unbestimmtheit ist das Übel unserer Zeit. Nur keine Entscheidung fällen – fallen doch damit so viele andere Optionen weg. Wir machen uns unser Leben leicht. Und diese unerträgliche Leichtigkeit des Seins müssen wir aufwiegen – mit möglichst vielen Eindrücken, Erlebnissen, Fotos mit Freunden und mit Fremden, mit Tausend Bekanntschaften und Fortgeschichten. Alles austauschbar.

Was fehlt, ist die Verlässlichkeit, sind die Felsen in der Brandung, sind die Leuchttürme, von Weitem sichtbar. Wenn einer keine Meinung sagt, dann sagt er gar nichts. Er verbirgt eifersüchtig sein Inneres, um außen damit nicht anzuecken. Schließlich würden sich auch damit Türen schließen.

Wer mit seiner Person zu seiner Meinung steht, braucht Mut – macht sich angreifbar. Meinung darf provozieren, muss herausfordern – nicht alles hat immer eitel Sonnenschein zu sein. Das chronische Harmoniebedürfnis der Konfliktscheuen legt einen schmierigen Schleier aus Valium über das Miteinander. Wir bewegen uns bloß noch an der Oberfläche und rutschen auf den aalglatten, leeren Phrasen aus, von denen abgesehen wir uns nichts mehr zu sagen haben. Die Risse im Untergrund kitten wir mit einer glänzenden Schicht aus Fett, bis das Ganze zusammenfällt und wir in der Masse der wabernden Nichtigkeiten versinken.

Eine Welt, in der dagegen offen gestritten wird und Meinungskämpfe ausgetragen werden, ist vielleicht eine härtere, eine bewegtere, aber auch eine ehrlichere.



UNIpress



unipress_ibk



unipress.innsbruck



unipress.innsbruck